



**Abschlussbericht**

# **GEO-TAG der Pilze**

## **Marktl: Hangleiten und Badesee**

**22.09.2018**

Veranstalter:  
Bund Naturschutz in Bayern e. V. Kreisgruppe Altötting



Hof der Familien Ludwig Maier, Queng 5

*Bild: Uwe Reuter*



## **Mitwirkende Mitglieder der AMIS**

Till R. Lohmeyer	Dr. Ute Künkele
Thomas Glaser	Rosi Denk-Gottschaller
Renate Schöber	Tanja Major
Gotthard Grimbs	Gudrun Grimbs
Stefan Rödel	Gerhard Merches

## **Betreuung und Organisation**

Eveline Merches	Organisation, Schriftführerin, Bericht
Gerhard Merches	Organisation, Fotos, Semmeln
Waltraud Derkmann	Organisation, Verköstigung
Stefan Rödel	Fotos, Schriftführer
Uwe Reuter	Fotos
Andrea Reuter	Schriftführerin

## **GEOTag der Pilze - Definition und Geschichte**

In Anlehnung an den „GEO-Tag der Artenvielfalt“ wird auch beim „GEO-Tag der Pilze“ ein bestimmtes Gebiet auf seine Artenzusammensetzung hin untersucht. Der offizielle GEO-Tag, an dem Flora und Fauna erforscht werden, fällt immer auf ein Juni-Wochenende. Da jedoch der Juni für die Pilze ungünstig ist – die Artenzahlen liegen meist nahe der Depressionsgrenze –, wurde der GEO-Tag der Pilze, den die Kreisgruppe des Bund Naturschutz nunmehr zum sechsten Mal durchführte, in den Herbst verlegt. Da in dieser Jahreszeit auch immer die „Pilzexkursion für Naturfreunde“ unter Leitung von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele stattfindet, wurden beide Aktionen zusammengefasst. Am Vormittag liegt der Fokus auf den Speise- und Giftpilzen. Nach der Mittagspause konzentrieren sich die Teilnehmer auf das Suchen und Bestimmen möglichst vieler verschiedener Pilzarten, unabhängig von Ihrer Genießbarkeit.

## **Abkürzungen und Fachbegriffe:**

BN	BUND Naturschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Altötting
AMIS	Arbeitsgemeinschaft Mykologie Inn-Salzach
DGfM	Deutsche Gesellschaft für Mykologie
LfU	Landesamt für Umweltschutz (Regierung von Oberbayern)
NSG	Naturschutzgebiet
RL, RLB	Rote Liste, Rote Liste Bayern
GEO-Tag	GEO-Tag der Pilze

terricol	erdbewohnend
saprob, saprotroph	von totem, pflanzlichen Material lebend, z.B. von Laubstreu im Wald
Mykorrhiza	Symbiose von Pilzen mit Pflanzen/Bäumen
Ektomykorrhiza	Pilz bildet dichten Myzelmantel um die Wurzel
Endomykorrhiza	Pilz dringt zwischen den Zellen in die Wurzel ein
mycetophag	Organismen, die sich von Pilzen ernähren
nematophag	Pilze, die sich von Nematoden (Fadenwürmern) ernähren



### Das Untersuchungsgebiet Markt (Queng) “Hangleiten” und “Badesee”

Das Basislager wurde, wie schon beim Juni-GEO-Tag, am Anwesen von Familie Ludwig Maier aufgebaut. Von dort startete die Pilzwanderung der Naturfreunde mit zwei Gruppen in den Hangleitenwald oberhalb des Anwesens, einer Gruppe am Waldrand und in den Wiesen unterhalb des Hangwaldes und die GEO-Tag-Gruppe begab sich zum Badesee. Der von Buchen geprägte Leitenwald war als “Speisepilzlieferant” recht ergiebig, wenn auch die Steinpilzschwemme bereits vorbei war. Das Gebiet ist sehr artenreich (nicht nur an Pilzen). Das liegt zum einen an der extensiven Bewirtschaftung der Wald- und Wiesenflächen durch Ludwig Maier, der mit seiner naturnahen Einstellung viel zum Artenerhalt beiträgt. Er lässt in seinem “Ur“-Wald einen umgestürzten Baum auch schon mal liegen, abgestorbene Bäume dürfen ohnehin stehenbleiben. Durch seine Rinderhaltung auf den großzügigen Wiesen- und Weideflächen gewährleistet Familie Maier auch hier höchstmögliche Vielfalt. Die Wiesen rund um den Maier-Hof sind eher kalkarm, was die dort vorkommende Pechnelke anzeigt. Der Waldboden ist sandig/lehmig und neutral bis etwas sauer. Zeigerpilze dafür sind beispielsweise Hasenröhrling, Schwarzblauer Röhrling oder das Europäische Goldblatt (schon mehrmals dort gefunden). Selbst der Badesee profitiert von Maiers Landwirtschaft, denn ein großflächiges Odeln oder Ausbringen von Kunstdünger auf die Wiesen direkt neben dem See würde einen erhöhten Nährstoffeintrag um den See nach sich ziehen, was sich negativ auf die Vielfalt auswirken würde. Das Inntal ist von vornherein wärmebegünstigt, was u.a. eine Reihe erstaunlicher Pilzfunde der letzten Jahre beweist. Der flachgründige Kalkschotter am See verstärkt die Wärmewirkung natürlich noch, denn er heizt sich mehr als andere Böden auf und hält die Wärme auch eine Zeit lang. Wärmeliebende Pilzarten korrelieren in erster Linie mit Kalkböden! Der Eisenbahndamm besteht, wie viele unserer Hochwasserdämme, aus purem Kalkschotter. Zudem kommen glücklicherweise rund um den See eine Reihe der bedeutendsten mykorrhizafähigen Bäume vor: Birken, Haseln, Zitterpappeln, Hainbuchen, Buchen und Eichen. Nicht zu vergessen ist die ausgedehnte Wasseroberfläche (See und Inn), die für eine ständig höhere Luftfeuchtigkeit sorgt. Der Boden ist mäßig nährstoffreich. Führt der Inn Hochwasser, setzt sich eine mehr oder weniger dicke Schicht Schwemmsand ab, die wie ein natürlicher Dünger wirkt. Nur der mittlere und obere Teil des Bahndammes, der nie überflutet wird, ist davon ausgenommen.

## Zusammenfassung



Erläuterungen im Wald



Pseudovolva-Egerling (*Agaricus gennadii*)



Satanspilz (*Rubroboletus satanas*)

Zeitgleich mit dem GEO-Tag der Pilze fand die jährliche Pilzexkursion für Naturfreunde statt, deren Teilnehmer speziell in das Erkennen von Speisepilzen und deren giftigen Verwechslungsarten eingewiesen wurden. Da über 60 Personen erschienen, wurden 4 Gruppen gebildet, die jeweils von einem ausgebildeten Pilzsachverständigen geführt wurden.

Die Experten wurden von interessierten Laien und engagierten Pilzsuchern begleitet, deren Aufgabe es war, Pilze aller Art aufzuspüren. Alle Beteiligten wurden gebeten, die Pilze nicht abzuschneiden, sondern sorgfältig mit der Stielbasis aus dem Boden herauszudrehen und sich möglichst auch den Begleitbaum zu merken. Beides sind aufschlussreiche Bestimmungsmerkmale.

2018 war ein extrem trockenes Jahr und es stand zu befürchten, dass die Pilzsaison mager ausfallen würde. Zum Glück kam dann ab Ende August doch noch der heiß ersehnte Regen und bald zeigten sich auch die Pilze. Von Steinpilzschwemmen wurde ausgiebig in der Presse berichtet. Das war wohl auch der Grund, warum sich so viele Teilnehmer angemeldet hatten. Am Untersuchungstag war es trocken und nicht zu warm. Auch ohne Steinpilzschwemme im Hangleitenwald - sie war bereits vorüber - waren die Körbe der Teilnehmer, die für eine Mahlzeit sammelten, gut gefüllt - ebenso wie die Artenlisten, denn das gesamte Gebiet zwischen Hangleiten und Badeseesee zeigte ein sehr unterschiedliches und vielfältiges Pilzspektrum mit etlichen Highlights für die Mykologen.

Insgesamt wurden **157** verschiedene Pilzarten gefunden.

Nach einer anschaulichen Einführung in die Pilz-Sammelpraxis durch Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele gingen zwei Gruppen in den Hangleitenwald, eine zum Waldrand und den Wiesen und die vierte Gruppe runter zum Badeseesee. Die Teilnehmer schwärmten aus und brachten alle Pilze, die sie nicht zuordnen konnten, zu den Experten. Dort wurden sie, soweit es möglich war, bestimmt und in die Artenlisten eingetragen. Am Ende wurde jeder Pilzkorb von den anwesenden Pilz-Sachverständigen durchgeschaut und ggf. ungenießbare oder giftige Pilze entfernt.

Die Röhrlinge waren dieses Jahr zum ersten Mal mit einer sehr hohen Zahl (14 Arten!) vertreten. Ziemlich häufig wurde der Hasenröhrling (*Gyroporus castaneus*, RL G) gefunden. Die Pilzsammler wurden auf den Schutzstatus hingewiesen und gebeten, diese Art zu schonen und nicht mitzunehmen. Imposante Exemplare des ungenießbaren und sich in Ausbreitung befindenden Wurzelnden Bitterröhrlings (*Caloboletus radicans*, RL G) und des Satanpilzes (*Rubroboletus satanas*, RL V) beeindruckten die Teilnehmer sehr. Der weniger bekannte Gefleckthütige Röhrling (*Boletus depilatus*, RL G) ist, wie die Espenrotkappe (*Leccinum rufum*, RLB V), ein essbarer Pilz und wächst gern unter Hainbuchen. Beide wurden im Umfeld des Badesees gefunden. Als wärmeliebende Röhrlingsarten profitieren sie sowohl von der klimatisch günstigen Lage, als auch vom Jahrhundertssommer 2018. Am Badeseesee zeigten sich auch etliche Exemplare des Wiesenchampignons (*Agaricus campestris*, RLB V), ein Massenpilz in Hitzejahren. Sehr selten ist hingegen der Pseudovolva-Egerling (*Agaricus gennadii*, RL R) aus der gleichen Gattung. Mit ihm gelang am Badeseesee der Erstdnachweis für das Gebiet Inn-Salzach. Am 20.08. dieses Jahres war er in der Innau bei Bad Füssing entdeckt worden. Bayernweit sind kaum mehr als eine Handvoll Fundorte bekannt. Südlich der Alpen ist der Pilz wesentlich häufiger.

Zur Gattung *Amanita* gehören unsere gefährlichsten Giftpilze, wie der Grüne Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*), und einige unserer besten Speisepilze, wie der Perlpilz (*Amanita rubescens*), der leicht mit dem Pantherpilz (*Amanita pantherina*) verwechselt werden kann. Da im Gebiet alle drei gefunden wurden, konnte Till R. Lohmeyer den Anwesenden anschaulich die Bestimmungsmerkmale vor Augen führen. Eine Besonderheit des Badeseegebiets ist der Pappelstreifling (*Amanita simulans*), der zwischen Inn und Salzach bisher nur hier gefunden wurde. Zu den vielen Highlights gehörte auch der deutschlandweit seltene Dreifarbige Kremenritterling (*Leucopaxillus compactus*, RL 3), der in wärmebegünstigten Laubwäldern vorkommt.



**Wurzelnder Bitterröhrling** (*Caloboletus radicans*) **Espenrotkappe** (*Leccinum rufum*) **Grüner Knollenblätterpilz** (*Amanita phalloides*) **Pappelstreifling** (*Amanita simulans*)

Eine weitere wärmeliebende Art wurde am Bahndamm entdeckt, der seltene und gefährdete Ockergelbe Schleimschirmling (*Limacella ochraceolutea*, RL G). Es gab aber auch unter den eher unscheinbaren kleinen Pilzen, die normalerweise kein Pilzsammler zur Kenntnis nimmt, einige besondere Funde. Der Matte Zwergschwindling (*Marasmiellus vaillantii*) ist auf diversen Pflanzenresten zu finden, wird aber nur selten nachgewiesen. Der Blaublätrige Zärtling (*Entoloma chalybaeum*, RL 3) gilt als Indikatorart naturbelassener Wiesen und wurde am Badensee gefunden. Die Bestimmung der ca. 150 Arten umfassenden Gattung der Risspilze ist sehr schwierig. Daher wurden ein paar kritische Kandidaten von Tanja Major an den Experten für Risspilze, Helmut Zitzmann (Regensburg), zur Bestimmung übergeben, darunter der seltene Rötlichfuchsig Risspilz (*Inocybe bresadolae*, RL G), der offene Biotope bevorzugt. Der Weißscheitelige Risspilz (*Inocybe flavella*, RLB 2) (det. Helmut Zitzmann) wird selten registriert, womöglich aber auch oft verkannt. Zu den größeren Vertretern gehört der seltene Gelbfleischige Schleierling (*Cortinarius cf. splendidus*), dessen Bestimmung ein Experte nur mit Vorbehalt ("cf.") bestätigen konnte, da keine molekularbiologische Analyse vorlag.

Auch die Sprödblättler (*Russulales*) waren zahlreich vertreten. Sie umfassen die Gattungen der Täublinge (*Russula*) und der Milchlinge (*Lactarius*). Erstere ist mit ca. 180 und zweitere mit ca. 120 Arten in Mitteleuropa vertreten. Bekannt sind der schmackhafte Frauentäubling (*Russula cyanoxantha*) und der ungenießbare Ockertäubling (*Russula ochroleuca*) sowie bei den Milchlingen der essbare Fichtenreizker (*Lactarius deterrimus*). Unter den selteneren Vertretern dieser Gattungen seien der Weinbraune Täubling (*Russula vinosobrunnea*, RLB 2) und der Queradrigte Milchling (*Lactarius acerrimus*, RL 3) genannt. Beide wurden am Badensee gefunden. Ein etwas merkwürdiger Fund war das Eselsohr (*Otidea onotica*, RL V). Dieser zu den Schlauchpilzen gehörende gelborangefarbene Pilz kann Fruchtkörper ausbilden, die bis 10 cm hoch werden. Ihre Form erinnert an ein Eselsohr. Die Gattung (*Otidea*) besteht aus Pilzen, von denen einige an Tierohren erinnern; der deutsche Name der Gattung lautet daher "Öhrlinge".



**Fransenwulstling** (*Amanita strobiliformis*)



**Rotbrauner Schleimschirmling** (*Limacella glioderma*)



**Schmetterlingstramete** (*Trametes versicolor*)

## Ablauf

9.00 Uhr	Sammeln am Basislager
9.15 Uhr	Begrüßung durch Gerhard Merches, 1. Vorsitzender des BN.
9.15 Uhr - ca. 10.00 Uhr	Einführung in Pilzsuche durch Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele.
10.00 - ca. 12.00 Uhr	Pilzsuche der "Schwammerlsucher", parallel: Pilzsuche "GEO-Tagler"
12.00 - ca. 13.00 Uhr	Fundvorstellung, Pilzkorbkontrolle, Verabschiedung der "Schwammerlsucher"
13.00 Uhr - 13.30 Uhr	Mittagspause mit Kaffee, Herzhaftem und Süßem
13.30 - ca. 16.30 Uhr	Pilzuntersuchung der "GEO-Tagler", Teil 2
16.30 Uhr - ca. 17.00 Uhr	Abschlussbesprechung und Ende der Veranstaltung

Die vier geprüften Pilzsachverständigen der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM), Till R. Lohmeyer, Dr. Ute Künkele, Thomas Glaser und Renate Schöber, gingen in vier getrennten Gruppen, begleitet von interessierten Laien und ambitionierten Sammlern, durch das Gebiet und bestimmten vor Ort, soweit dies möglich war, die gefundenen Pilze. Die Artenlisten führten Andrea Reuter, Stefan Rödel und Eveline Merches. Besondere Funde (schöne Exemplare oder seltenere Arten) wurden von Uwe Reuter, Gerhard Merches, Stefan Rödel, Gotthard Grimbs und Thomas Glaser fotografiert und ggf. zur Präsentation mit zurück zum Treffpunkt genommen.

Die Wanderung mit den Teilnehmern der "Pilzexkursion für Naturfreunde", die sich mehr auf Speisepilze und ihre giftigen Doppelgänger konzentrierte, dauerte ca. 3 Stunden und endete mit einer allgemeinen Vorstellung der besonderen Funde am Treffpunkt. Anschließend kontrollierten die beiden Pilzsachverständigen noch den Inhalt der Pilzkörbe.

Am Nachmittag stand dann die Artenvielfalt im Mittelpunkt. Die Gruppe ging zum Badensee und untersuchten dort die Wiesen, Uferländer und die Hänge, dabei wurde der Badensee nahezu umrundet.

Gegen 17.00 Uhr endete die Veranstaltung.

Pilze, die nicht vor Ort bestimmt werden konnten, wurden von Till R. Lohmeyer und Thomas Glaser daheim nachbestimmt. Die vollständige Artenliste wurde der Autorin übersandt und von ihr an die LfU (ASK-Datenbank) gemeldet. Dieser Bericht geht in gedruckter Form an die Pilzexperten und Helfer und wird als PDF auf der Homepage des BN zum Download angeboten.

Nachzulesen unter <http://www.altoetting.bund-naturschutz.de/>, wo auch die anderen GEO-Tagsberichte der BN-Kreisgruppe zu finden sind.

## Gefährdung und Biologie der Pilze

Immer mehr Pilzarten sind in ihrem Bestand gefährdet und fast 30 % der ca. 8000 in Bayern vorkommenden Arten werden mittlerweile in der Roten Liste geführt.

Hauptgrund für den Pilzartenrückgang ist, wie bei den meisten anderen gefährdeten Organismen, die Zerstörung bzw. Veränderung der ehemals natürlichen Lebensräume durch:

- Düngung von Wiesen und Weiden mit Mineraldünger
- Stoffeinträge über die Luft aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr
- Pestizideinsatz in Gartenbau, Forst- und Landwirtschaft.
- Hoher Flächenverbrauch durch Überbauung
- Ausholzen von wertvollen Altbäumen
- Entfernen von wichtigen Mykorrhiza-Partnern im Wirtschaftswald (z.B. Espe, Birke und Erle)
- Einsatz von Holzerntemaschinen mit massiver Bodenverdichtung und entsprechenden Schädigungen des Bodenlebens
- Düngen, Aufkalken oder Umbrechen von Waldböden
- Beseitigung abgestorbener oder durch Windwurf umgestürzter Altbäume

Dahingegen gilt das Sammeln der Pilze als nicht bestandsgefährdend, da im Grunde nur die Frucht geerntet wird, wie der Apfel vom Apfelbaum. Sehr seltene Arten sollten dennoch nicht entnommen werden, da die Vermehrung durch Sporen beeinträchtigt werden kann. Auch sollte die Entnahmestelle immer wieder mit Bodensubstrat abgedeckt werden, um das Myzel zu schützen.

Was allgemein als Pilz angesehen wird, ist nur der sichtbare, meist kurzlebige Fruchtkörper. Der eigentliche Pilzorganismus besteht aus spinnenwebartigem Fadengeflecht, dem Myzel. Dieses lebt im Boden, in totem oder lebenden Holz oder Laub- und Nadelstreu. Es besitzt kein Blattgrün, kann daher keine Kohlenhydrate herstellen und ist deshalb auf den Abbau von organischem Material angewiesen. Das macht sie zum unersetzlichen Recyclingwerk der Natur. Der Pilz kann aber seine Nährstoffe auch von lebenden Pflanzen beziehen, meist von Bäumen. Manche Arten wie der Birkenpilz (*Leccinum scabrum*) sind streng an bestimmte Baumarten gebunden. In der sogenannten „Mykorrhiza“ („Pilz-Wurzel-Beziehung“) erhält der Pilz im Austausch gegen Wasser und mineralische Spurenelemente vom Symbiosepartner die begehrten Kohlenhydrate. Einige Pilzarten leben auch parasitär an geschwächten Bäumen oder befallen andere Organismen und können deren Ableben beschleunigen.

## Ergebnisse des GEO-Tages der Pilze (157 Arten)

### Einleitung



Dieses Jahr hatten wir eine sehr langanhaltende Trockenheit mit hohen Temperaturen im Sommer. Zum Glück kam Ende August dann doch noch der Regen, sonst wäre dieser GEO-Tag der Pilze wohl sehr deprimierend geworden. Und gleich auf den ersten Metern fand Laurens Ehm (9 J.) die begehrte Herbsttrompete (*Craterellus cornucopioides*), einen vorzüglichen Würzpilz, den man am besten getrocknet verwendet. Diese Entdeckung gab der ganzen Gruppe einen gehörigen Motivationsschub.

Über 3700 verschiedene Arten sind im AMIS-Gebiet (Inn-Salzach) bislang gefunden worden. Die am GEO-Tag untersuchten Gebiete waren sehr unterschiedlich, so zeigte sich am Badeseesee eine ganz andere Pilzflora als im Hangwald. Dieser Bericht teilt die Funde nicht nach ihrem jeweiligen Fundgebiet auf, in der Artenliste werden diese aber zugeordnet. Die Grobeinteilung des Berichtes richtet sich vielmehr nach Ständer-, Schlauch- und Schleimpilzen.

Die Ständerpilze (*Basidiomycetes*) umfassen alle Pilze, die Sporen außen an sogenannten Basidien (Sporenständern) bilden. Zu den insgesamt ca. 30.000 Arten - das sind etwa 30 % aller Pilze – gehören auch die meisten unserer Gift- und Speisepilze. Diese Gruppe wird in diesem Bericht nochmal unterteilt in *Basidiomycetes A* = Pilze mit Röhren oder Lamellen, und *Basidiomycetes B* = Porlinge, Rindenpilze, Gallertpilze, Keulen- und Korallenpilze.

Schlauchpilze (*Ascomycetes*) wurden nach ihren charakteristischen Fortpflanzungsstrukturen, den meist schlauchförmigen Asci, benannt. Sie sind einerseits für zahlreiche Krankheiten von Pflanzen, Haustieren und Menschen verantwortlich, andererseits spielen sie aber auch eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Lebensmitteln wie Käse und Brot, Bier und Wein. Auch die Morcheln, Lorcheln, Trüffeln, Becherlinge und Kohlenbeeren sind Ascomyceten. Der Schimmelpilz *Penicillium chrysogenum* produziert das Antibiotikum Penicillin, welches die Bekämpfung von bakteriellen Infektionskrankheiten revolutioniert hat.

Die Schleimpilze sind streng genommen keine Pilze, werden aber aus historischen Gründen noch bei den Pilzen geführt. Sie sind eigentlich einzellige Lebewesen und daher eher mit den Amöben verwandt; da sie aber auch Pilzeigenschaften wie die Verbreitung über Sporen besitzen, gehören sie zu keiner der beiden Gruppen.

## Blätter- und Röhrenpilze - Basidiomycetes A

### Röhrenpilze



Hasenröhrling  
(*Gyroporus castaneus*)

Wurzelnder Bitterröhrling  
(*Caloboletus radicans*)

Espenrotkappe  
(*Leccinum rufum*)

Satanspilz  
(*Rubroboletus satanas*)

Dieses Jahr wurden erstaunliche 14 verschiedene Röhrlingsarten gefunden. Neben dem begehrten Sommersteinpilz (*Boletus reticulatus*), dessen beste Zeit bereits vorbei war, fanden die Teilnehmer den ihnen kaum bekannten Schwarzblauenden Röhrling (*Cyanoboletus pulverulentus*) sehr häufig. Der Sommersteinpilz kann bereits Ende Mai seine Fruchtkörper treiben. Man findet ihn unter Eichen und Buchen an lichten Stellen. Wie alle Angehörigen der Gattung *Boletus* steht er in Deutschland unter Naturschutz und darf nur in kleinen Mengen für den eigenen Bedarf gesammelt werden. Der Schwarzblauende Röhrling wird aufgrund seiner sofortigen, massiven Blauverfärbung an Druck- und Verletzungsstellen in unserer Region auch "Tintenmaroni" genannt und ist ebenfalls ein guter Speisepilz.

Auch der Hasenröhrling (*Gyroporus castaneus*, RL G) wuchs verbreitet im Hangleitenwald. Die Teilnehmer wurden auf den Schutzstatus hingewiesen und gebeten, diesen Speisepilz nicht mitzunehmen. Vom Wurzelnden Bitterröhrling (*Caloboletus radicans*, RL G) wurden ziemlich große Exemplare gefunden. Dieser ungenießbare Pilz blaut an verletzten Stellen ebenfalls intensiv. Sein bitterer Geschmack macht ihn ungenießbar. Der Bestand der Art scheint infolge der Klimaerwärmung in Mitteleuropa zuzunehmen, am ehesten findet man ihn in innerstädtischen Grünanlagen und Alleen.

Riesige Exemplare vom seltenen Satanspilz (*Rubroboletus satanas*, RL V) wurden am Badensee an der Böschung gefunden. Seine fahlweißen Hüte erinnern entfernt an Totenköpfe. Die kräftig roten Poren bilden einen sehr hübschen Kontrast. Im Anschnitt blaut er schwach. Er ist giftig und verursacht schwere Magen- und Darmbeschwerden, tödliche Vergiftungen sind aber bisher nicht bekannt. Der Satanspilz ist wärmeliebend und bevorzugt kalkhaltige Böden. Der seltene Gefleckthütige Röhrling (*Boletus depilatus*, RL G) ist essbar, schmeckt aber nicht so gut wie die Steinpilze. Man findet ihn meist bei Hainbuche und Eiche. Er benötigt trockenen, kalkreichen Boden. Stielbasis und Röhren röten bei Druck und blauen nie. Der Hut ist kastanienbraun und hat hellere kleine Dellen, die ihn marmoriert erscheinen lassen.

Ein ausgezeichneter Speisepilz ist die Ziegenlippe (*Xerocomus subtomentosus*). Die weiten goldgelben Poren, das blassgelbe Fleisch und die trockene, feinfilzige, gelbbraune Hutoberfläche charakterisieren diesen Pilz, den man kaum mit giftigen Arten verwechseln kann. Der ebenfalls essbare Blutrote Röhrling (*Xerocomus rubellus*) hat frisch eine intensiv rote Färbung (Hut und manchmal auch Stiel) und wächst oft auf Zierrasenflächen unter Birken oder anderen Laubbäumen, aber auch an lichten Stellen im Laubwald. Mit der Farbe Rot spielt auch die Espenrotkappe (*Leccinum rufum*, RLB V). Junge Exemplare haben hübsche rote Hüte und dazu zunächst weiß, später bräunlich geschuppte Stiele. Die geschuppten Stiele sind typisch für alle Raufußröhrlinge, die gut gekocht alle essbar sind. Die Espenrotkappe bildet eine Symbiose mit Zitterpappeln (Espen) und kommt z.B. an Straßenrändern, Feldgehölzen oder in lichten Mischwäldern vor. Bei Anschnitt verfärbt sich das Fleisch schwärzlich.

Der Hainbuchen-Raufuß (*Leccinellum carpini*) gehört auch zu den Raufußröhrlingen und ist mit der Hainbuche

vergesellschaftet. Er kommt in Parkanlagen und Wäldern vor. Der grubig-runzelige Hut ist karamellfarben und dunkler als beim ähnlichen Birkenpilz. Der feste Stiel ist mit schwarzbräunlichen Schuppen besetzt. Das Fleisch verfärbt nach Anschnitt grauviolett und wird nach kurzer Zeit schwarz. Der Hainbuchen-Raufuß gilt als ausgezeichnete Speisepilz. Wie alle Arten der Gattungen *Leccinellum* und *Leccinum* steht der Pilz in Deutschland unter Naturschutz und darf nur in kleinen Mengen für den eigenen Bedarf gesammelt werden. Der Birkenröhrling (*Leccinum scabrum*) unterscheidet sich von den anderen Raufußröhrlingen darin, dass er im Anschnitt die Farbe nicht verändert. Er wächst an offenen, grasigen, nicht zu feuchten Standorten in Alleen, Parks und an Wegrändern. In Mooren kommen andere Birken-Raufüße vor.



Eine recht nette Erscheinung ist der Strubbelkopf-Röhrling (*Strobilomyces strobilaceus*). Seine Schuppen, die am Hutrand zackige Fransen bilden, die weiten Poren und der feste schlanke Stiel machen ihn unverwechselbar.

Der Erlengrübling (*Gyrodon lividus*) ist ein mit dem Kahlen Krempling verwandter Röhrling, der nur bei Erlen an feuchten Stellen wächst und z.B. am Badensee recht verbreitet ist. Als Speisepilz wird er nicht empfohlen.

Für Mykologen sind Kremplinge, vereinfacht ausgedrückt, "Röhrlinge mit Lamellen". Sporen und Mykorrhizabildungen sind sehr ähnlich und es gibt sogar molekularbiologische Übereinstimmungen. Neben dem mittlerweile als giftig eingestuftem Kahlen Krempling (*Paxillus involutus*) wurde auch der ebenfalls giftige Erlenkrempling (*Paxillus rubicundulus*) gefunden. Letzterer wächst meist gesellig unter Erlen in Auenwäldern, an See- und Bachufern und ist in ganz Europa verbreitet.

## Lamellenpilze

Bei den meisten Funden handelte es sich um Lamellenpilze. Im Folgenden sind sie grob in Gattungsgruppen zusammengefasst.

### **Streiflinge, Wulstlinge und Knollenblätterpilze**



**Grüner Knollenblätterpilz**  
(*Amanita phalloides*)



**Fransenwulstling**  
(*Amanita strobiliformis*.)



**Pappelstreifling**  
(*Amanita simulans*)



**Pseudovolva-Egerling**  
(*Agaricus gennadii*)

Zur Gattung *Amanita* gehören die gefährlichsten Gift- und einige der besten Speisepilze. Der weit verbreitete Perlpilz (*Amanita rubescens*) ist ein guter Speisepilz, sieht aber dem giftigen Pantherpilz (*Amanita pantherina*) ähnlich. An Verletzungsstellen rötet er. Er hat einen gerieften Stielring, während der Hutrand gar nicht oder nur wenig gerieft ist. Der lebensgefährlich giftige Pantherpilz rötet nicht, der Stielring ist glatt, der Hutrand dagegen deutlich gerieft. Die Knolle an der Stielbasis hat einen abgesetzten anliegenden Wulst ("Bergsteigersöckchen"). Da beide Arten gefunden wurden, konnte Till R. Lohmeyer die Unterschiede anschaulich darstellen. Tödlich giftig ist der Grüne Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*), von dem etliche Exemplare entdeckt wurden. Er ist in Eichen- und Buchenwäldern häufig. Während Schnecken ihn problemlos fressen können, zerstört er beim Menschen Leber und Blut. Als Tipp kann daher für diese

Gattung folgendes gelten: Grün-, weiß- und braunhütige Pilze mit weißen Lamellen, Stielring und knolliger Stielbasis sollten grundsätzlich zur Vorsicht mahnen, da unter ihnen die giftigsten Vertreter zu finden sind.

Der Fransenwulstling (*Amanita strobiliformis*) ist eine wärmeliebende Art, die sich infolge des Klimawandels bei uns stark verbreitet hat und inzwischen zu den häufigen Vertretern der Gattung zählt. Sein Hauptverbreitungsgebiet ist aber nach wie vor der Mittelmeerraum. Er wächst von Juli bis September in Buchenwäldern und unter Laubbäumen in Parks und an Straßenrändern, bevorzugt auf Kalkboden. Er gilt in Frankreich als guter Speisepilz, wurde in deutschen Pilzbüchern aber lange Zeit als giftverdächtig beschrieben. Beim jungen Pilz hängen am Hut noch die Velumreste herab, daher auch der Name. Hutflocken und Stielring weisen eine arttypische cremige Beschaffenheit auf.

Der hübsche Pappelstreifling (*Amanita simulans*) ähnelt jung dem Pantherpilz und ist ein seltener Pappelbegleiter an lichten Stellen, wird aber auch unter Birke und anderen Laubbäumen gefunden. Auch wenn er als essbar gilt, sollte er aufgrund seiner Seltenheit unbedingt geschont werden. Sein cremegrauer Hut kann einen Durchmesser von 4-8 cm haben, ist graubraun mit fleckenartigen Anhaftungen der Hüllreste und starker Riefung des Hutrandes. Auch wenn der Hut ganz ausgebreitet ist, hat er immer einen kleinen Buckel. Da die Art erst 1999 beschrieben wurde, ist über ihre Verbreitung noch wenig bekannt.

Der lang anhaltende, heiße Sommer hat der Region eine Schwemme an Wiesenchampignons (*Agaricus campestris*, RLB V) beschert. Er gilt als Massenpilz in Hitzejahren und ist Pilz des Jahres 2018. Die Art umfasst mehrere schwer unterscheidbare Varietäten und kann mit anderen Arten der Gattung verwechselt werden. Der Wiesenchampignon wächst vorwiegend auf mäßig gedüngten Wiesen, Weiden und Pferdekoppeln. Manchmal findet man den bekannten Speisepilz mit braunen Lamellen auch an grasigen Plätzen in Laubwäldern oder an deren Rändern. Oftmals wächst er sogar in Hexenringen. Seine giftigen Pendanten haben weiße oder rosa Lamellen, wie der Rosablättrige Egerlingsschirmpilz (*Leucoagaricus leucothites*) oder riechen gekocht unangenehm nach Tinte (Karbolschampignons). Am GEO-Tag war die Schwemme bereits abgeebbt und es wurden nur einzelne Exemplare gefunden.

Ein Highlight des Tages war der Fund des Pseudovolva-Egerlings (*Agaricus gennadii*, RL R) auf der Wiese am Badesee. Er ist eine, auch deutschlandweit, extrem seltene, wärmeliebende Art, die im Inntal erst wenige Wochen zuvor erstmals nachgewiesen werden konnte (bei Bad Füssing). Für die Inn-Salzach-Region war der Fund am Badesee neu.

### Schirmpilze (*Lepiota*) und Glimmerschüpplinge (*Phaeolepiota*)



Stinkschirmling  
(*Lepiota cristata*)



Spitzschuppiger Schirmpilz  
(*Echinoderma aspera*)



Glimmerschüppling  
(*Phaeolepiota aurea*)



Rotbrauner Schleimschirmling  
(*Limacella glioderma*)

Zur Gattung der Schirmlinge gehören zahlreiche (ca. 130 in Mitteleuropa) kleine bis mittelgroße Arten, darunter auch einige sehr giftige. Der häufige Stinkschirmling (*Lepiota cristata*) ist eine kleinere Art mit einem unbeweglichen Ring. Sehr typisch ist der unangenehme, leuchtgasartige Geruch. Der Pilz wächst als Saprobiont in Laub- und Nadelstreu. Er hat eine Vorliebe für gestörte, stickstoffreiche Standorte und kommt daher oft an Wegrändern und an Gebüschsäumen vor.

Ein seltener Saprobiont in Buchenwäldern ist der Beschulte Schirmling (*Lepiota ignivolva*), der unangenehm stechend riecht. Er mag kalkreiche Böden und kommt von Sommer bis Herbst in Laubwäldern vor.

Verwandt ist auch der schwach giftige Spitzschuppige Schirmpilz (*Echinoderma aspera*), der in Laub- und Nadelstreu und an Ruderalstellen zu finden ist. Manchmal wird er mit dem als Speisepilz geschätzten Parasol oder Riesenschirmling (*Macrolepiota procera*) verwechselt, der an ähnlichen Standorten wächst. Letzterer besitzt jedoch einen doppelten, frei verschiebbaren Ring sowie ein nussig riechendes und schmeckendes Fleisch. Der Spitzschuppige Schirmpilz (*Echinoderma aspera*) gilt als Stickstoffzeiger und wächst auf basen- bzw. nährstoffreichen Böden überwiegend auf 450 - 700 Höhenmetern.

Vom Rotfleckigen Mehlschirmling (*Cystolepiota cf. hetieri*, RL V) wurden ältere Exemplare gefunden. Sein Fleisch ist weiß, wird später rot und der Stiel ist weiß mit fleischroten Flecken. Er ist einer der kleinsten Schirmlinge (1-3 cm Hut). Merke: Keine Kostversuche bei kleinen Schirmlingen mit fleischbraunen, rötlichen oder lilafarbenen Tönen. Einige sind lebensgefährlich giftig.

Aus der gleichen Gattung wurde der ebenfalls seltene Violette Mehlschirmling (*Cystolepiota bucknallii*) gefunden, sowohl am Badensee wie im Hangwald. Drei Eigenschaften machen ihn nahezu unverwechselbar: die auffällig lilaviolette Farbe von Hut und Stiel, das mehlig-pulverige Velum, das seinen Hut bedeckt und der widerliche Geruch nach Leuchtgas. Er bevorzugt kalkhaltige und stickstoffreiche Böden.

Der Rotbraune Schleimschirmling (*Limacella glioderma*, RLB 3) ist ein Wulstlingsverwandter (*Amanitaceae*), der als Speisepilz kaum in Betracht kommt. Er wächst bevorzugt in naturnahen Wäldern und ist wärmeliebend. Sein Hut ist rot-orangebraun, in der Mitte etwas dunkler, und mit einer Schleimschicht bedeckt. Der Pilz ist als Saprobiont in Mischwäldern zu finden.

Der Glimmerschüppling (*Phaeolepiota aurea*) ist ein großer und auffälliger Lamellenpilz stickstoffreicher Standorte in und außerhalb der Wälder, wo er in größeren Gruppen auftreten kann. Dieser seltene, aber markante, gelborangefarbene Pilz gehört zu den Champignonverwandten und ist der einzige Vertreter der Gattung der Glimmerschüpplinge (*Phaeolepiota*). Während die Art früher als Speisepilz galt, wird heute von seinem Genuss abgeraten. Der Glimmerschüppling siedelt gerne zwischen Brennnesseln.

### Ritterlinge (*Tricholoma*), Trichterlinge (*Clitocybe*) und Helmlinge (*Mycena*)



Gilbender Erdritterling  
(*Tricholoma scalpturatum* s.l.)



Dreifarbiger Krempenritterling  
(*Leucopaxillus compactus*)



Brauner Büschelrasling  
(*Lyophyllum decastes*)



Rosablättriger Helmling  
(*Mycena galericulata*)

Ritterlinge (*Tricholoma*) sind gekennzeichnet durch den "Burggraben" zwischen Lamellen und Stielansatz, den meist fleischigen Fruchtkörpern und ihren zum Teil sehr einprägsamen Farben und Gerüchen. Der Gilbende Erdritterling (*Tricholoma scalpturatum* ss. lato) gehört zu einem schwierigen Artenkomplex. Eines seiner Bestimmungsmerkmale, das Gelben nach Verletzung, setzt oft nur zögerlich ein und bleibt manchmal aus, was dann die Bestimmung erschwert. Er tritt in Wäldern, aber auch gern in Parks auf und bildet Symbiosen mit diversen Laub- und Nadelbäumen. Er gilt, wie viele Ritterlinge, als ungenießbar und schwach giftig.

Mit dem Fund des Dreifarbigem Krempenritterlings (*Leucopaxillus compactus*, RL 3) gelangte ein deutschlandweit seltener Pilz aus wärmebegünstigten Laubwäldern in unsere Liste. Sein ockerbrauner Hut erreicht einen Durchmesser von bis zu 30 cm.

Den Ritterlingen ähnlich sind die Raslinge (*Lyophyllum*). Wir fanden den Braunen Büschelrasling (*Lyophyllum decastes*), einen ergiebigen Speisepilz, der gern an humosen Waldböschungen, in Parkanlagen und ähnlichen Bereichen auftauchen kann, als bodenbewohnender Saprobiot aber auch häufig in Laub- und Mischwäldern sowie auf Wiesen vorkommt. Die Fruchtkörper erscheinen vereinzelt im Frühjahr von April bis Mai, hauptsächlich aber im Herbst von September bis November. Er ist ein nicht zu unterschätzender Speisepilz und tritt oft in größeren Mengen auf.

Die Nebelkappe (*Clitocybe nebularis*) ist die Typusart der Trichterlinge, von denen nur wenige zum Verzehr geeignet sind. Es sind weiß-, creme- oder blassrosasporige Lamellenpilze, deren Lamellen am Stiel herablaufen und zumindest im Alter eine trichterförmig vertiefte Hutmitte aufweisen.

Der Wachsstielige Trichterling (*Clitocybe candicans*) wächst zum Beispiel im Laubgebüsch auf faulenden Blättern, ist sehr verbreitet und stark giftig. Man findet den gesellig wachsenden Saprobionten im Mischwald von Sommer bis Herbst. Anfänger sollten grundsätzlich weiße Pilze, die sie nicht sicher kennen, meiden. Auch der weiße Rinnigbereifte Gifttrichterling (*Clitocybe rivulosa*), ein ziemlich häufiger Wiesenpilz, ist stark giftig, denn er enthält größere Mengen des Nervengifts Muscarin. Wir fanden ihn auf der Liegewiese am Badensee.

Der Geruch des Ranzigen Trichterlings (*Clitocybe phaeophthalma*) wird gerne mit jenem von "nassem Huhn" verglichen. Er wächst von September bis November meist in Laubwäldern auf abgestorbenen Blättern. Die mehr oder weniger kalkliebende Art ist ziemlich häufig. Der Ranzige Trichterling enthält Muscarin und ist daher giftig. Weil er aber so unangenehm riecht und zudem noch bitter schmeckt, sind Vergiftungen äußerst selten.

Helmlinge sind meist kleine, grazile, kurzlebige Pilze, die saprob auf Holz und Pflanzenresten wachsen, deren chemische Umwandlung in Humus die Hauptaufgabe dieser Pilzgruppe ist. Viele Helmlinge sehen einander sehr ähnlich und sind ohne Mikroskop nicht sicher zu bestimmen.

Neben dem häufigen Rettichhelmling (*Mycena pura*) wurde der Orangerote Helmling (*Mycena acicula*) gefunden, eine winzige, lebhaft gefärbte Art, die vermutlich oft übersehen wird. Die Fruchtkörper wachsen einzeln bis gesellig von Mai bis Oktober auf Holz oder Pflanzenresten. Auch der Schärfliche Jodoform-Helmling (*Mycena filopes*) ist ein häufiger Saprobiot in der Laub- und Nadelstreu. Seine schmutzig weißen, gerieften Hüte haben einen Durchmesser von 1-1,5 cm und sind in der Mitte dunkler und gebuckelt. Sein Geruch ist leicht jodartig, wie Medizinschrank.

Ein häufiger und für die Gattung großer robuster Totholzbesiedler ist der Rosablättrige Helmling (*Mycena galericulata*), die Typusart der Gattung. Die büschelig wachsenden, blass bräunlich-grauen Fruchtkörper sind für die Gattung recht kräftig und haben leicht gebuckelte Hüte und steife, knorpelige Stiele. Die Lamellen sind oft rosa überlaufen.

### **Blasssporrüblinge (*Gymnopus*), Schwindlinge (*Marasmius*) und Verwandte**



Breitblättriger Rübling  
(*Megacollybia platyphylla*)



Wurzelrübling  
(*Xerula radicata*)



Halsbandschwindlinge  
(*Marasmius rotula*)



Matter Zwergschwinding  
(*Marasmiellus vaillantii*)

Rüblinge sind weiß- bis creme-rosasporige, oft büschelig wachsende, saprobe Lamellenpilze mit meist

zähstieligen, dünnfleischigen Fruchtkörpern. Der Brennende Rübbling (*Gymnopus peronatus*) findet sich häufig auf faulendem Buchenlaub. Man erkennt ihn meist schon an dem üppigen Filz an der Stielbasis. Ein vorsichtiges Probieren kann die Bestimmung absichern. Er schmeckt nämlich brennend scharf. Der ungenießbare Pilz ernährt sich von verrottendem Pflanzenmaterial. Die Fruchtkörper sind zäh und langlebig. Zieht man den Hut vom Stiel, bleibt ein Loch im Hut.

Der Breitblättrige Rübbling (*Megacollybia platyphylla*) ist ein sehr häufiger und weitgehend trockenheitsresistenter Totholzbesiedler. Er lebt in morschem Laub-, seltener Nadelholz, auch an Bucheckern-Kapseln. Der Pilz wirkt bei Verzehr meist leicht giftig auf den menschlichen Organismus. Er galt früher als essbar, wenngleich er teils bitter schmeckt. In jüngerer Zeit wurden wohl auch Vergiftungsfälle mit Magen-Darm-Beschwerden bekannt. Der frühere Leiter der "Schwarzwälder Pilzlehre", Walter Pätzold, formulierte es öfters so: "Das Breitblatt können Sie essen, wenn Sie den Stiel abschneiden, die Lamellen wegmachen und die Huthaut abziehen" (Zitat Wikipedia). Wegen der breiten Lamellen bleibt bei diesem Vorgehen kaum etwas übrig, denn das Hutfleisch ist nur millimeterdünn.

Der Drehstielige Rübbling (*Rhodocollybia prolixa* var. *distorta*) bewohnt Holzreste und Streu in Nadelwäldern und kommt bei uns nur zerstreut vor. Sein fleischbrauner Hut hat einen Durchmesser von 2-9 cm und die Mitte ist oft buckelig. Seinen deutschen Trivialnamen verdankt er dem cremefarbenen, faserig-hohlen Stiel, der oft etwas verdreht ist.

Den Wurzelrübbling (*Xerula radicata*) finden wir nahezu auf allen unseren GEO-Tagen der Pilze. Der langstielige Pilz wurzelt tief im Boden auf unterirdischen Laubholzwurzeln. Mitunter ist der unterirdische Stielteil des Pilzes genauso lang wie der oberirdische.

Schwindlinge sind für ihre Trockenheitsresistenz bekannt. Fällt nach langer Dürre wieder Regen (wie 2018), so leben die eingetrockneten und eingeschrumpften Fruchtkörper wieder auf. Die Gattung umfasst in Mitteleuropa ca. 35 Arten, darunter viele kleine bis sehr kleine Arten. Der Halsbandschwindling (*Marasmius rotula*) ist ein häufiger Besiedler von Laubholzresten. Sein weißer Hut hat einen Durchmesser von ca. 1 cm, ist fallschirmartig gefurcht und sitzt auf einem schwarzbraunen, hornartigen Stiel.

Der Langstielige Knoblauchschwindling (*Mycetinis alliaceus*) riecht nach Knoblauch und kann in geringer Zahl als Würzpilz verwendet werden. Bei Genuss größerer Mengen sind Magen-Darm-Störungen möglich. Er wächst saprob auf Buchenzweigen, vorwiegend auf kalkreichen Böden.

Der Nelkenschwindling (*Marasmius oreades*) wurde in der Wiese am Straßenrand gefunden. Er riecht angenehm würzig, angeblich manchmal nach Gewürznelken mit Bittermandeln. Er ist ein häufiger, saprobiontischer Bodenbewohner, der vor allem auf Wiesen, Weiden und in Parks vorkommt. Sein Myzel setzt während des Wachstums Stickstoffverbindungen frei, wodurch das umgebende Gras häufig besonders saftig-grün gefärbt ist. Weil er oft Hexenringe bildet und durch die freigesetzten Stickstoffverbindungen Flecken im Rasen verursacht, sehen Freunde makelloser Zierrasenflächen in ihm manchmal einen "Schadpilz", obwohl er eigentlich Anzeiger einer gewissen Naturnähe ist. Der Nelkenschwindling gilt als guter Speisepilz, ist aber roh wie die meisten Pilze unbekömmlich! Zu seinen Besonderheiten gehört, dass er Blausäure ausscheidet. Damit schützt er sich vor Schnecken. Wenn eine Schnecke in ein Glas mit diesem Pilz gegeben wird, stirbt sie innerhalb weniger Stunden. Für Menschen ist die geringe Menge an Blausäure unschädlich, da sie sich beim Trocknen oder Kochen verflüchtigt.

Der Matte Zwergschwindling (*Marasmiellus vaillantii*) ist ein selten nachgewiesener Schwindling auf allerlei Pflanzenresten. Er bildet sehr kleine, weißhütige Fruchtkörper mit rotbraunen, röhriigen Stielen.

## Seitlinge (*Pleurotus*), Rötlinge (*Entoloma*) und verwandte Gattungen



**Austernseitling**  
(*Pleurotus ostreatus*)



**Lungenseitling**  
(*Pleurotus pulmonarius*)



**Würziger Tellerling**  
(*Clitopilus geminus*)



**Blaublättriger Zärtling**  
(*Entoloma chalybaeum*)

Seitlinge sind Lamellenpilze mit oft nur rudimentärem, seitlich ansitzendem Stiel. Im und am Hangleitenwald wurden Austernseitlinge (*Pleurotus ostreatus*) gefunden, aber auch der weniger bekannte Lungenseitling (*Pleurotus pulmonarius*) und der Berindete Seitling (*Pleurotus dryinus*).

Den Austernseitling (*Pleurotus ostreatus*) wird heutzutage in jedem gut sortierten Supermarkt angeboten, da er sich sehr gut kommerziell auf Strohh- und Holzsubstraten ziehen lässt. Er ist ein Schwächeparasit und Saprobiont an Laub- selten auch an Nadelholz. Der Austernseitling ist nematophag, d.h. er kann Fadenwürmer (Nematoden) mit Hilfe von Toxocysten vergiften. Pilzhyphen dringen in die gelähmten bzw. getöteten Nematoden ein, die dann verdaut werden. Der Pilz besiedelt in der Regel das Stammholz und dickere Äste – an stehenden Bäumen können die Fruchtkörper in mehreren Metern Höhe erscheinen. Die Fruchtkörper können Frostperioden überdauern und sporulieren auch noch bei Temperaturen unter dem Gefrierpunkt. Entsprechend ist die Art in Mitteleuropa ein „Winterpilz“. In der traditionellen chinesischen Medizin (TCM) gilt der Austernseitling als Heilpilz. Er soll das Immunsystem stärken, blutdruck-, blutzucker- und cholesterinsenkend wirken. Er unterstützt die Vermehrung gutartiger Bakterien im Darmbereich und wirkt allgemein knochenstärkend.

Der ebenfalls essbare Lungenseitling (*Pleurotus pulmonarius*) ist vom Austernseitling durch die weiße Färbung zu unterscheiden und riecht im frischen Zustand süßlich nach Anis. Der Saprobiont und Schwächeparasit an verschiedenen Laubhölzern wächst wie der Austernseitling in boden- und luftfeuchten Wäldern, kommt aber auch außerhalb von Wäldern an entsprechendem Substrat vor. Im Gegensatz zum Austernseitling benötigt der Lungenseitling keinen Kältereiz zur Fruchtkörperbildung; er wird deshalb auch im Sommer und Frühherbst gefunden.

Der Berindete Seitling (*Pleurotus dryinus*) ist kein Speisepilz und kann sehr große, schwere Fruchtkörper ausbilden, die umso auffälliger sind, wenn sie an leicht zugänglichen Stellen wie z.B. Alleebäumen wachsen. Er kommt in unterschiedlichen Waldtypen vor, insbesondere aber an Apfelbäumen und Fichten.

Die Fruchtkörper des Berindeten Seitlings sitzen meist einzeln am Baum. Der Rand junger Exemplare ist eingerollt und mit zartem Velum behangen. Die weißen, leicht gilbenden Fruchtkörper bekommen im Alter einen aufbrechendem Hyphenfilz, der eine relativ derbe Rinde bildet (Name!). Er erzeugt eine intensive Weißfäule und bringt seinen Wirt langsam zum Absterben.

Zu den Rötlingen (*Entoloma*) gehören in Mitteleuropa ca. 200 Arten. Viele von Ihnen sind ohne Mikroskop nicht bestimmbar. Am Badeseer fanden wir zwei unserer Highlights: Zum einen den Graublaustieligen Zärtling (*Entoloma cf. lividocyanulum var. lilacinum*, RL 6) im schattigen Haselgebüsch (ein älterer Einzelfruchtkörper) und zum anderen den Blaublättrigen Zärtling (*Entoloma chalybaeum*, RL 3), eine Indikatorart naturbelassener Wiesen. Der risspilzartige, kahle Hut hat einen Durchmesser von 1-4 cm und ist schwärzlich bis bläulich gefärbt. Sein Stiel ist grün- bis kornblumenblau. Er wächst am Waldrand oder in

Parks, gern bei Birken, Kiefern und Tannen.

Der Würzige Tellerling (*Clitopilus geminus*) kommt gern an stickstoffreicheren Waldrändern vor und ist für Sammler, die ihn gut kennen, ein schmackhafter und ergiebiger Speisepilz. Er lebt als Saprobiont in Nadel- oder seltener auch Laubwäldern, in Wiesen und Parks oder an Wegrändern. Unter den 20 in Europa dokumentierten Arten der Gattung ist der Würzige Tellerling der häufigste und bekannteste. Seine Fruchtkörper treten von Juli bis Oktober einzeln oder in Reihen oder Ringen auf. Er riecht pilzig, würzig, aromatisch und bisweilen etwas marzipanartig. Verwechslungen wären möglich mit diversen Schleierlingen, unter denen es auch einige giftige Arten gibt.

### Schleierlinge (*Cortinarius*), Risspilze (*Inocybe*) und Fälblinge (*Hebeloma*)



Bitterer Schleimkopf  
(*Cortinarius infractus*)

Gelbfleischiger Schleimkopf  
(*Cortinarius cf. splendidicus*)

Klebriger Risspilz  
(*Inocybe splendens*)

Tongrauer Tränenfäbling  
(*Hebeloma crustuliniforme*)

Schleierlinge (*Cortinarius*) bilden die größte Lamellenpilzgattung mit ca. 600 Arten in Mitteleuropa. Einer der bittersten Pilze überhaupt ist der Bittere Schleimkopf (*Cortinarius infractus*). Er lebt in einer Mykorrhiza-Partnerschaft mit Laub- und Nadelbäumen, vor allem der Rotbuche. Der Pilz bevorzugt dabei basische und neutrale Lehm- und Sandböden. In Deutschland kommt er vor allem im Süden vor, ansonsten ist er eher selten.

Ein besonderer Fund war der Gelbfleischige Schleierling (*Cortinarius cf. splendidicus*). Eine genaue Bestimmung ist nur mit Gensequenzanalyse möglich. Da die Art noch keinen deutschen Namen hat, haben wir hier kurzerhand einen vorgeschlagen. Die Art ist vorwiegend mediterran verbreitet, scheint aber auch dort recht selten zu sein. Als wärmeliebende Art würde sie aber gut ins Marktler Badeseebiotop passen.



Trompetenschnitzlinge sind kleine bis mittelgroße, in Hut und Stiel gegliederte Lamellenpilze. Der Stiel ist zylindrisch oder bei manchen Arten an der Basis etwas verdickt. Die ockergelblichen bis braunen Lamellen sind breit angewachsen oder herablaufend. Der Flockige Trompetenschnitzling (*Tubaria conspersa*) ist ein "kleiner Braunsporer" mit winzigen Velumpusteln. Er lebt saprob auf Pflanzenresten, Holzabfällen oder Erde.

Die meisten der ca. 150 mitteleuropäischen Risspilze sind nur mikroskopisch sicher bestimmbar. In unserem Fall hatten wir Unterstützung von Helmut Zitzmann, der sich auf die Gattung spezialisiert hat. Die meisten Risspilze sind giftig, so auch der Bittermandel-Risspilz (*Inocybe hirtella*). Er bildet kleine, unscheinbare Fruchtkörper, hat aber einen auffallenden Bittermandelgeruch, der an Weihnachtsplätzchen erinnert. Er bildet Mykorrhizen mit verschiedenen Bäumen, gern mit Eichen, Esche, Erle oder Fichten.

Der Klebrige Risspilz (*Inocybe splendens*) wurde am Seeparkplatz im Gebüsch unter Zitterpappeln gefunden. Vermutlich ist er nicht selten. Er kommt in unterschiedlichen Habitaten, gerne an lichten Stellen mit genügend Kalk- oder Basenanteilen im Boden vor. An Mykorrhizabäumen werden außer der Birke (wie hier) u.a. noch Buche, Eiche und Linde genannt.

Den Rötenden Risspilz (*Inocybe godeyi*) kann man an der kräftigen Rotverfärbung schon im Gelände erkennen. Er wächst gern an Wegrändern und in Parks, ist aber nicht häufig. Er ist ein Symbiosepilz von Laubbäumen, meistens von Buchen.

Selten nachgewiesen wird der Weißscheitelige Risspilz (*Inocybe flavella*, RLB 2), auch wenn er vermutlich oft verkannt wird. Unser Exemplar wurde von Helmut Zitzmann bestimmt, ebenso wie der Rötlichfuchsige Risspilz (*Inocybe bresadolae*, RL G). Das ist ein seltener Risspilz offener Biotope, dessen Hutdurchmesser 1-4 cm wird und eine rotockerfarbene Haut mit anliegenden wolligen Schuppen hat. Dieser Mykorrhizapilz kommt gern bei Buchen und Eichen auf kalkreichen Böden vor.

Auch die Bestimmung der Fälblinge (*Hebeloma*) bereitet große Probleme. Sie sind meist unauffällig kaffee- bis ockerbraun gefärbt. Einige ähneln den Ritterlingen, andere den Risspilzen. Mitunter hilft der Geruch bei der Bestimmung. Die meisten Arten sind ungenießbar oder schwach giftig; Speisepilze sind keine bekannt. Fälblinge sind Mykorrhizapartner verschiedener Baumarten. Unsere Experten identifizierten den recht häufigen Dunkelscheibigen Fälbling (*Hebeloma mesophaeum*), einen Mykorrhizapilz von Nadelbäumen, v. a. Kiefern. Er ist an seiner dunkelbraunen Hutmitte und dem stark ausgeprägten Velum relativ leicht zu erkennen. Die Fruchtkörper treten von September bis November auf mehr oder weniger feuchten Böden auf.



Der Tongraue Tränenfälbling (*Hebeloma crustuliniforme*) wird wegen seines Rettichgeruchs auch Kleiner Rettichfälbling genannt. Die häufige Art wurde molekulargenetisch in mehrere Kleinarten aufgesplittet. Sie enthält Toxine, die schwerere Magen-Darm-Störungen mit Erbrechen Stunden nach der Einnahme auslösen. Viele weitere, meist giftige oder giftverdächtige Fälblinge haben ähnliche Hutfarben und Rettichgeruch. Der ähnliche Große Rettichfälbling (*Hebeloma sinapizans* (Bild)) ist kräftiger, größer und seltener und hat einen geschuppten Stiel.

### Schüpplinge (*Pholiota*), Verwandte und Tintlinge (*Coprinus*)



**Behangener Faserling**  
(*Psathyrella candolleana*)



**Echtes Stockschwämmchen**  
(*Kuehneromyces mutabilis*)



**Tränender Saumpilz**  
(*Lacrymaria lacrymabunda*)



**Gesäter Tintling**  
(*Coprinellus disseminatus*)

Der Kleinsporige Glockenschüppling (*Pholiotina arrhenii*) ist ein Saprobiont an Streu- und Holzresten und wird vermutlich oft übersehen. Er soll das halluzinogene Psilocybin enthalten und ist daher nicht zum Verzehr geeignet.

Ebenfalls kein Speisepilz ist der sehr häufige Grünblättrige Schwefelkopf (*Hypholoma fasciculare*), der oft in großen Büscheln an Laub- und Nadelholzstümpfen lebt. Der essbare Graublättrige Schwefelkopf (*Hypholoma capnoides*) hat dagegen graue Lamellen und schmeckt mild. Das Echte Stockschwämmchen (*Kuehneromyces mutabilis*) mit beringtem, fein geschupptem Stiel ist ein Speisepilz, der jedoch nicht mit dem Gifthäubling (*Galerina marginata*) verwechselt werden darf.

Die meisten der kleinen, zerbrechlichen Düngerlinge (*Panaeolus*) sind Dungbewohner (daher der Name). Aufgrund dieser Standortansprüche sind sie Kulturfolger, deren Verbreitungsgebiet dem der Weidewirtschaft entspricht. Der Behangene oder Glockendüngerling (*Panaeolus papilionaceus*) wurde in Queng auf der Wiese am Waldrand auf Dung gefunden. Die Fruchtkörper erscheinen meist gesellig von Mai bis Oktober, sind weit verbreitet und recht häufig. An den hübschen weißen Velumflocken, die am dunklen Hutrand hängen, ist er sehr gut erkennbar. Wie fast alle Düngerlinge enthält auch diese Art Serotonin, Harnstoff und Tryptophan.

Auch der Behangene Faserling (*Psathyrella candolleana*) hat charakteristische Velumfetzen am Hutrand. Er ist ein häufiger Saprobiont an morschem Laubholz und tritt von Mai bis Oktober truppweise auf. Er wird auch "Suppenfaserling" genannt, weil er durchaus schmackhaft ist. Es lohnt sich also, den zerbrechlichen kleinen Pilz, wenn er in großen Mengen auftritt, zu sammeln. Auch der Tränende Saumpilz (*Lacrymaria lacrymabunda*) oder Tränender Faserling ist essbar. Die bläulichen Tröpfchen auf den Lamellen sind für diese häufige Art typisch und bei allen Formen vorhanden. Der Pilz liebt nährstoffreiche Böden.

Der Gesäte Tintling (*Coprinellus disseminatus*) ist erkennbar an seinem Massenaufreten, z.B. an einem Laubholzstumpf und dessen Umgebung. Die kleinen, weißlichen, recht häufigen Pilze haben glockige Hüte, die auch im Alter nur wenig aufschirmen. Anders als bei anderen Tintlingen zerfließen der Hut und die Lamellen im Alter nicht.

Der Faltentintling (*Coprinopsis atramentaria*) wächst auf dem Erdboden, manchmal auch um alte Baumstümpfe herum. Er kommt oft in Parkanlagen, an Wegen und in Laubwäldern vor. Der Faltentintling ist jung essbar, wegen seines Copringehalts aber in Verbindung mit Alkohol giftig. Es darf mindestens zwei Tage vorher und zwei Tage nachher kein Alkohol genossen werden, da sonst schwere Vergiftungen auftreten können.

### Täublinge (*Russula*) und Milchlinge (*Lactarius*)



**Queradriger Milchling**  
(*Lactarius acerrimus*)



**Weinbrauner Täubling**  
(*Russula vinosobrunnea*)



**Eichenmilchling**  
(*Lactarius quietus*)



**Flaumiger Birkenmilchling**  
(*Lactarius pubescens*)

Täublinge und Milchlinge sind Mykorrhizapilze von Laub- oder/und Nadelbäumen und eng miteinander verwandt. Beide sind Sprödblättlter, d.h. ihre Lamellen brechen beim Drüberfahren mit dem Fingernagel ab. Tritt bei solchen Verletzungen eine weiße oder farbige Milch aus, so hat man es mit einem Milchling zu tun. Wenn man einen Täubling sicher als solchen erkannt hat - und nur dann! - kann man ihn probieren. Schmeckt er mild, gilt er als essbar. Dabei kaut man nur ein kleines Stück, das man nach der Probe ausspuckt. Manchmal schmeckt die Probe anfangs mild, wird aber nach kurzer Verzögerung brennend scharf.

Der häufige Schmalblättrige Weißtäubling (*Russula chloroides*) hat einen weißlichen, später oft bräunlich-ocker verfärbten und trichterförmig vertieften Hut. Er ist ein Mykorrhiza-Pilz, der mit Laub- und Nadelbäumen in Symbiose lebt. Der Milde Kammtäubling (*Russula insignis*, RL V) ist ein häufiger Eichenbegleiter auf parkähnlichen Flächen, während der Dickblättrige Schwärztäubling (*Russula nigricans*) ein Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume ist. Unter allen Täublingen besitzt er die entferntesten und dicksten Lamellen. Das Fleisch rötet zuerst beim Anschneiden und schwärzt dann. Der Dickblättrige Schwärztäubling wird im Alter gelegentlich von parasitischen Zwitterlingen (*Asterophora*) befallen, die seine stabilen, nur langsam verfallenden Fruchtkörper zersetzen.

Ein Neufund für das Inn-Salzach-Gebiet war der Weinbraune Täubling (*Russula vinosobrunnea*, RLB 2) am Seeufer bei Hainbuche und Birke. Die Hutfarbe dieses seltenen, wärmeliebenden Laubbaumbegleiters kann stark variieren. Meist ist der Hut purpurbraun gefärbt. Der Pilz bevorzugt schwere, tonige oder stark verdichtete Böden. Es sind nur wenige Fundstellen in Bayern und Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz bekannt, an seinen Fundorten kann er aber alljährlich angetroffen werden.

Ein nicht häufiger Eichenbegleiter ist der Queradrig Milchling (*Lactarius acerrimus*, RL 3), ein sehr großer ungenießbarer Pilz mit festem Fleisch und brennend scharfer weißer Milch. Die Lamellen sind in Stielnähe stark queradrig verbunden (Name!). Merke: Scharfe, bitterliche oder im Hals kratzende weißmilchende Pilze sind keine Speisepilze! Weil die Art strikter Eichenbegleiter ist und eine Vorliebe für kalkhaltige und nährstoffarme Böden hat, ist sie in Deutschland sehr zerstreut bis selten.

Auch der Eichenmilchling (*Lactarius quietus*) führt eine Symbiose mit Eichen, stellt aber keine besonderen Ansprüche an den Boden und ist daher häufig. Der braune, konzentrisch gezonte Pilz hat eine weißliche, leicht gilbende Milch und riecht auffällig nach Blattwanzen. Konzentriert man sich bei der Bestimmung auf den Geruch, den Standort, die Hutfarbe und auf die Farbe der Milch, so kann der Pilz kaum mit anderen Milchlingen verwechselt werden.

Den Flaumigen Birkenmilchling (*Lactarius pubescens*) erkennt man am flaumig-filzigen Hutrand, den sehr eng stehenden Lamellen, der blassen Hutfarbe und dem Auftreten unter Birken. Man findet diesen häufigen Pilz normalerweise auf trockeneren, neutralen bis kalkreichen Böden. Häufig kommt er in Gärten, Parks oder an grasigen Straßen- oder Wegrändern vor. Die Fruchtkörper erscheinen meist in Gruppen, Reihen oder Ringen zwischen August und Oktober. Die brennend scharfe Milch ist weiß und verfärbt sich nicht.

Der Name „Reizker“ sollte nur noch für die rotmilchenden Arten verwendet werden. Zu ihnen gehört der Fichtenreizker (*Lactarius deterrimus*), ein strenger Mykorrhizapartner der Fichte. Die Milch ist zuerst karottenrot und wird innerhalb von 10 bis 30 Minuten weinrot. Leider wird dieser Speisepilz oft von Maden befallen. Es gibt etliche Käfer und Zweiflügler, deren Larven sich auf Pilze als Nahrungsquelle spezialisiert haben, also „mycetophag“ sind.

## Nichtblätterpilze - Basidiomycetes B

### Porlinge und Trameten (*Trametes*)



Birkenporling  
(*Piptoporus betulinus*)



Schuppiger Stielporling  
(*Polyporus squamosus*)



Eichenwirrling  
(*Daedalea quercina*)



Buckeltramete mit Fraßresten (Schnecke)  
(*Trametes gibbosa*)

Die Arten, die unter dem Begriff „Porlinge“ zusammengefasst werden, stammen aus etlichen Familien und Gattungen, deren Verwandtschaftsverhältnisse die Wissenschaft bis heute nicht ganz durchschaut hat. Dieses Jahr haben wir einige Vertreter gefunden, die uns auf unseren vorhergehenden GEO-Tagen noch nicht begegnet waren, darunter den Riesenporling (*Meripilus giganteus*), einen Saprobiont zumeist an Buchenstümpfen. Die Fruchtkörper wachsen aber auch rosettenförmig am Stammgrund alter Laubbäume und können einen Meter Durchmesser aufweisen. Auf Druck verfärben sich die Poren schwärzlich. In diesen Fällen ist er ein Schwächeparasit an vorgeschädigten Stämmen und verursacht eine intensive Weißfäule.

Der sehr häufige Birkenporling (*Piptoporus betulinus*) ist ein Parasit und Saprobiont an Birke. Sein Hut ist zunächst knollenartig und wächst mit der Zeit zu einer flachen, kissen- oder nierenförmigen Form aus. Das Holz des befallenen Baums wird brüchig und verfärbt sich dunkelbraun (Würfelbruch, Braunfäule). Die Folge ist meist Windbruch auf Höhe des Befalls. Innerhalb von drei Monaten kann ein Baum in den befallenen Bereichen 50–70 % seiner Masse verlieren. Früher wurden in dünne Streifen geschnittene Fruchtkörper als Bandage zur Wundheilung verwendet, da sie entzündungshemmende Inhaltsstoffe enthalten. Darum hatte wohl auch Ötzi (Gletschermumie, 5300 Jahre alt) außer dem Zunderschwamm auch zwei Birkenporlinge dabei.

Der Schuppige Stielporling (*Polyporus squamosus*) ist ein manchmal sehr groß werdender Porling an Laubholz. Der jung essbare, aber nicht besonders schmackhafte Pilz ist ebenfalls ein Schwächeparasit, der eine Weißfäule hervorruft. Markant ist sein Auftreten in Verbindung mit einem sehr raschen Wachstum im Mai und Juni, man findet ihn aber auch schon im April und bis in den September hinein.

Der Apfelbaum-Saftporling (*Aurantiporus fissilis*, RLB V) wurde an der Stammbasis einer geschwächten Zitterpappel gefunden. Ein typischer Standort wären Höhlungen in alten Apfelbäumen in Streuobstwiesen. Die Fruchtkörper ragen oft tief in die Astlöcher hinein. Darüberhinaus lebt er parasitär auch an Birke oder Mirabellenbäumen.

Der Eichenwirrling (*Daedalea quercina*) ist die Typusart der Wirrlinge (*Daedalea*) und zugleich die einzige Art der Gattung in Europa. Typisch für den Pilz ist die lamellig-labyrinthische Unterseite der korkig-zähen Fruchtkörper. Er ist ein häufiger Besiedler von Eichenstümpfen, was dem deutschen und dem lateinischen Namen zu entnehmen ist (Quercus = Eiche). Der lateinische Gattungsname bezieht sich auf die griechische Mythologie. Dädalus (gr. Daidalos) war der Baumeister, der das Labyrinth für den Minotaurus baute. Der Eichenwirrling bildet relativ dicke, konsolenförmige bis fächerförmige Fruchtkörper aus, die meist breitflächig mit ihrem Wirt verwachsen sind. Die Fruchtkörper wurden früher zum Striegeln der Pferde verwendet. Des Weiteren verwendeten die Imker ihn zum Räuchern, um Bienen zu beruhigen. Außerdem hat das Enzym Laccase, welches das Lignin abbaut, die Wissenschaft auf den Plan gerufen. Untersuchungen zeigen, dass dieser Stoff in der Lage ist, eine Vielzahl von giftigen Farbstoffen und aromatischen Verbindungen abzubauen.

Auch in diesem Jahr landeten zwei Trametenarten in der Liste, die Schmetterlingstramete (*Trametes versicolor*) und die Buckeltramete (*Trametes gibbosa*). Die Buckeltramete ist sehr variabel und an den länglichen Poren am besten zu erkennen. Die weiße Grundfarbe wird schon bald vom Grün der Algen überlagert, die sich auf der Hutoberseite ausbreiten. Wir fanden die Art an einem Laubbaum. Die Schnecken hatten Fraßreste auf die darunterliegenden Fruchtkörper verteilt, sodass diese wie bestäubt aussahen.

### Bauchpilze, Teuerlinge (*Cyathus*), Gallertpilze und Ähnliche



Bleigrauer Bovist  
(*Bovista plumbea*)

Birnenstäubling  
(*Lycoperdon pyriforme*)

Halskrausen-Erdstern  
(*Geastrum triplex*)

Striegeliger Teuerling  
(*Cyathus striatus*)

Unter Bauchpilzen versteht man Pilze, bei denen die Sporenproduktion in kugel- oder birnenförmigen Fruchtkörpern stattfindet. Die Verbreitung erfolgt z.B. durch Regen, dessen Tropfen den Sporenstaub entweichen lassen. Die gleiche Wirkung erfolgt beim Drauftreten durch Tiere oder Menschen(kinder), wie

etwa beim bekannten, giftigen Leopardenfell-Hartbovist (*Scleroderma areolatum*). Diesen findet man meist an Wegrändern im Laubwald und in Parkanlagen. Der Verzehr von Kartoffelbovisten kann schon 30 bis 45 Minuten nach der Mahlzeit zu Verdauungsbeschwerden wie Erbrechen und Bauchschmerzen führen.

Der Bleigraue Bovist (*Bovista plumbea*) ist ein häufiger, wärmeliebender Wiesenbewohner, gern auf sandigen Böden. Er bildet vergleichsweise kleine, anfänglich weiße, später bleigraue eiförmige Fruchtkörper. Die Außenhülle (Exoperidie) ist wie Eierschale ablösbar. Für Boviste und Stäublinge gilt: Wenn die innere Fruchtschicht schneeweiß ist und im Schnitt keinerlei Anlagen von Stiel, Hut und Lamellen zeigt, sind sie in der Regel essbar! Manchmal können aber auch Kartoffelboviste fast weiß erscheinen, deshalb gilt bei braungelben Arten zusätzliche Vorsicht!

Tödlich giftige weiße Knollenblätterpilze sind jung geschlossen-eiförmig, doch erkennt man im Längsschnitt Hut- und Stielanlagen.

Der sehr häufige Birnenstäubling (*Lycoperdon pyriforme*) besiedelt Laub- und Nadelholzstümpfe. Junge, weißfleischige Fruchtkörper sind essbar, später ist der Pilz ungenießbar. Die Oberfläche ist ganz jung mit feinen Stacheln überzogen, die bald abfallen und eine weiche, glatte Struktur hinterlassen.

Dieses Jahr haben wir beim Pilz-GEO-Tag nur eine einzige Erdsternart gefunden: den Halskrausen-Erdstern (*Geastrum triplex*). Er wächst in Laub- und Nadelwäldern auf Kalkboden und ist in unserer Region recht häufig. Die geschlossene Knolle hat einen Durchmesser von 3–5 cm. Die Außenhülle (Exoperidie) reißt zur Reife in vier bis acht spitz zulaufende Zipfel auf, die sich weit zurückbiegen und den kugelförmigen Sporensack freigeben. Teile der Außenhaut biegen sich beim Aufbrechen nicht mit um und bilden die namensgebende "Halskrause" um die Sporenkugel (Endoperidie).



Ein besonderer Fund für uns stellte die Bunte Schleimtrüffel (*Melanogaster variegatus*) dar. Sie ist nicht häufig und wächst gern unter Eichen. Da sie oft aus dem Boden hervortritt, ist sie leichter zu finden als andere, ausschließlich unterirdisch wachsende Pilze. Ihre 2-7 cm breiten rotbraunen Knollen mit filzig-weicher Oberfläche werden gerne von Rehen und Wildschweinen gefressen. Sie ist ein Mykorrhizapilz in Wäldern und Gebüsch und kommt zu Speisezwecken nicht in Frage.

Zu den skurrilen Funden gehören der Striegelige Teuerling (*Cyathus striatus*) und der Klebrige Hörnling (*Calocera viscosa*). Beide sehen so gar nicht "pilzig" aus. Der Striegelige Teuerling könnte auf den ersten Blick für eine Eichelschale oder Ähnliches gehalten werden, gehört aber zu den Bauchpilzen. Er bildet napfförmige Fruchtkörper, die sich bei Reife öffnen und kleine Sporenkugeln freilegen, die aussehen wie Eier in einem Vogelneest. Regentropfen schleudern die Sporenkugeln heraus. Klebrige Fädchen wickeln sich wie Wurfanker an Halme oder Zweige in der Umgebung.

Der Klebrige Hörnling ähnelt einem Korallenpilz (*Ramaria*), kann aber sofort an seinen gelatinösen, knorpeligen Fruchtkörpern erkannt werden, die nicht brechen. Die Art wächst an totem Nadelholz, oft an den moosbedeckten Stümpfen von Fichten. Sie ist häufig und fast das ganze Jahr über zu finden

## Schlauchpilze - Ascomyceten



**Herbstlorchel**  
(*Helvella crispa*)

**Grubenlorchel**  
(*Helvella lacunosa* s.l.)

**Eselsohr**  
(*Otidea onotica*)

**Eichelstängelbecherchen an Haselnuss**  
(*Hymenoscyphus fructigenus*)

Bei Schlauchpilzen werden die Sporen in sogenannten Schläuchen (Asci) gebildet, meist zu acht, seltener zu viert oder in Zweierpotenzen bis hin zu mehreren Hundert. In diese Pilzklasse gehören die Morcheln und Lorcheln, die Echten Trüffel und viele kleine und kleinste Becherlinge.

Die Herbstlorchel (*Helvella crispa*) läutet sozusagen das Ende der Pilzjahres ein, wenn im November die letzten Exemplare vergehen. Sie ist außerordentlich vielgestaltig. Die weißlichen Pilze mit den tief längsfurchigen Stielen wachsen bevorzugt an Weg- und Waldstraßenrändern, aber auch im Wald.

Die ähnliche Grubenlorchel (*Helvella lacunosa* ss. *lato*) hat dunkelgraue Köpfe. Ihr Name leitet sich von dem mit länglichen "Gruben" durchzogenen Stiel ab. Wie alle Arten der Gattung ist auch die Grubenlorchel kein Speisepilz. Sie ist die "Leitart" einer Artengruppe, die neuerdings molekularbiologisch aufgespalten wird.

Das Eselsohr (*Otidea onotica*, RL V) verdankt seinen Namen seiner Gestalt, die tatsächlich an ein Eselsohr erinnert, auch wenn sie nicht immer deutlich ausgeprägt ist. Man findet es in Laub- und Nadelwäldern. Es ist selten und wächst von Juni bis November zumeist in Gruppen, aber auch einzeln. Laut Literatur ist es essbar. Es wurden aber geringe Mengen des Giftes Gyromitrin festgestellt. Wer den Pilz unbedingt verzehren will, sollte ihn gut kochen oder trocknen, weil das Gift auf diese Weise zerstört wird.

Neben dem Eselsohr enthält die Gattung *Otidea* (Öhrlinge) in Europa noch ca. zwei Dutzend andere Arten, von denen viele aber sehr selten sind und nur unter Berücksichtigung der mikroskopischen Merkmale bestimmt werden können.

An einer Eichel sitzend wurde das Eichelstängelbecherchen (*Hymenoscyphus fructigenus*) entdeckt. Es hat einen Durchmesser von 1-2 mm, gehört also zu den kleinen Becherlingen. Es kann als Saprobiot auch an Hainbuchen- oder Haselfrüchten vorkommen.

## **Nachsatz**

Die Informationen in diesem Bericht stammen überwiegend aus den Büchern "Pilze" von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele (Parragon Verlag, ISBN 978-1-4454-1044-9) und "Grundkurs Pilzbestimmung" von Rita Lüder (Quelle&Meyer, ISBN978-3-494-01667-2) oder direkt von den Experten der AMIS; auch Wikipedia, [www.Pilze123.de](http://www.Pilze123.de) und andere Internetquellen wurden genutzt.

## **Danksagung**

Wir danken Till R. Lohmeyer, seiner Partnerin Dr. Ute Künkele, Thomas Glaser und Renate Schöber für die fachliche Leitung unserer Pilzwanderung für Naturfreunde.

Es ist jedesmal wieder ein besonderer, lehrreicher und spannender Tag. Den AMIS-Mitgliedern Till R. Lohmeyer, Dr. Ute Künkele, Thomas Glaser, Renate Schöber, Rosi Denk-Gottschaller, Tanja Major, Stefan Rödel, Gerhard Merches, Gotthardt und Gudrun Grimbs gilt unser herzlichster Dank für ihre Suchfreude und fachliche Expertise an unserem GEO-Tag der Pilze.

Besonderer Dank geht auch an die Fotografen und Lektoren. Uwe Reuter, Stefan Rödel und Gerhard Merches haben den Tag fotografisch begleitet, darüberhinaus haben auch Thomas Glaser und Gotthard Grimbs Fotos zur Verfügung gestellt, sodass dieser Bericht reich bebildert ist. Thomas Glaser hat viele der Fotos nachbestimmt, eigene Fotos zur Verfügung gestellt und das Manuskript Korrektur gelesen. Till R. Lohmeyer hat das Manuskript inhaltlich überprüft und korrigiert. Das alles war eine außerordentliche Hilfe bei der Erstellung des Berichtes.

Waltraud Derkmann hat die wunderbare Brotzeit vorbereitet und die Teilnehmer am Veranstaltungstag versorgt. Andrea Reuter und Stefan Rödel hatten sich bereiterklärt, eine der Artenlisten zu führen. Auch ihnen sagen wir ganz herzlich "Danke schön".

## **Anhang:**

Impressionen zum Tag der Artenvielfalt - Fotos von der Veranstaltung  
Artenliste



Marktler Badesees



Abschlussbesprechung mit Till R. Lohmeyer, Dr. Ute Künkele und Thomas Glaser



Pilze suchen im Hangwald



auch die Jüngsten sind dabei



Pilzkorb-Kontrolle



unterwegs mit Renate Schöber



unterwegs mit Dr. Ute Künkele



unterwegs mit Till R. Lohmeyer



Feldgrille am Straßenrand



Till R. Lohmeyer



Dr. Ute Künkele



Thomas Glaser



Renate Schöber



Gerhard Merches



Eveline Merches



Andrea Reuter



Waltraud Derkmann



Uwe Reuter und Familie



AMIS-Gruppe



Ringelnatter

## GEO-Tag der Pilze

### Artenliste : 157 Arten

Datum: 22.09.2018

Ort: Markt Queng

QW = Wald oberhalb von Queng

WW = Wiesen und Waldrand

BS = Umfeld des Badesees

AMIS: Till R. Lohmeyer (L), Dr. Ute Künkele (K), Thomas Glaser (G), Renate Schöber (S), Rosi Denk-Gottschaller, Stefan Rödel, Gerhard Merches, Gotthard und Gudrun Grimbs (GG), Tanja Major

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	Ort	Det	Bemerkung / Vorkommen in Region
Wiesenchampignon (RLB V)	<i>Agaricus campestris</i>	BS	G	Massenpilz in Hitzejahren
Pseudovolva-Egerling (RL R, RLB R)	<i>Agaricus gennadii</i>	BS	G,L	extrem seltene, wärmeliebende Art, Erstnachweis in der Region Inn/ Salzach
Porphyrwulstling	<i>Amanita porphyrea</i>	BS	G	in bodensauren Nadelwäldern, selten auf Kalkböden, schwach giftig
Pappelstreifling	<i>Amanita simulans</i>	BS	G	seltener Pappelbegleiter, am Badensee seit Jahren standorttreu; sicher schützenswert, auch wenn er (noch) nicht auf der Roten Liste steht
Fransenwulstling	<i>Amanita strobiliformis</i>	BS	G	unter Laubbäumen in Parks, Wäldern und Alleen
Apfelbaum-Saftporling (RL G, RLB V)	<i>Aurantiporus (Tyromyces) fissilis</i>	BS	G	hier an der Stammbasis einer geschwächten Zitterpappel
Gefleckthütiger Röhrling (RL G, RLB V)	<i>Boletus depilatus</i>	BS	G	seltene Röhrling, meist bei Hainbuche; essbar, aber zu schonen
Bleigrauer Bovist	<i>Bovista plumbea</i>	BS	G	häufiger Wiesenbewohner
Wurzelnder Bitterröhrling (RL G)	<i>Caloboletus radicans</i>	BS	G	in Ausbreitung begriffener Röhrling bei Laubbäumen, meist in Parks, ungenießbar
Wachsstieler Trichterling	<i>Clitocybe candicans</i>	BS	G	im Laubgebüsch auf faulenden Blättern, verbreitet
Rinnigbereifter Gifttrichterling	<i>Clitocybe rivulosa</i>	BS	G	Liegewiese am Badensee, ziemlich häufiger Wiesenpilz, oft nicht von <i>C. dealbata</i> unterschieden, Saprobiont am Waldrand, bei Brennnessel, sehr giftig
Würziger Tellerling	<i>Clitopilus geminus</i>	BS	G	gern an stickstoffreicheren Waldrändern, guter und ergiebiger Speisepilz
Mehlräsling, Mehlpilz	<i>Clitopilus prunulus</i>	BS	G	Mischwald, Rasenflächen etc.
Gesäter Tintling	<i>Coprinellus disseminatus</i>	BS	G, S	Laubholzstumpf, saprob, häufig, meist an und um alte Stümpfe
Glimmertintling	<i>Coprinellus micaceus</i>	BS	G, S	an Baumstümpfen
Gelbfleischiger Schleierling	<i>Cortinarius cf. splendidus</i>	BS	G,GG	genaue Bestimmung nur mit Gensequenzanalyse möglich, vorwiegend mediterran verbreitet, scheint aber auch da recht selten zu sein - würde aber gut ins warme Badeseebiotop passen
Rotfleckender Mehlschirmling (RL V)	<i>Cystolepiota cf. hetieri</i>	BS	G	wenig bekannte, regional seltene Art; giftig (nur ältere Exemplare gefunden)
Eichenwirrling	<i>Daedalea quercina</i>	BS	G, L	nur an Eichen-Stammwunden und -stümpfen
Raspelestieliger Schirmling	<i>Echinoderma calcicola</i>	BS	G, L, GG	seltener, kalkliebende Art
Graublättriger Zärtling	<i>Entoloma cf. lividocyanulum var. lilacinum</i>	BS	G	im schattigen Haselgebüsch, älterer Einzelfruchtkörper
Blaublättriger Zärtling (RL 3, RLB 3)	<i>Entoloma chalybaeum</i>	BS	G, L	gleich nach der Brücke am Zaun, Indikatorart naturbellensener Wiesen
Halskrausen-Erdstern	<i>Geastrum triplex</i>	BS	G	in Laub- und Nadelwäldern auf Kalkboden, bei uns recht häufig
Erlengrübling	<i>Gyrodon lividus</i>	BS	G, L	mit dem Kahlen Krempling verwandter Röhrling, nur bei Erlen an feuchten Stellen, nicht häufig
Tongrauer Tränenfälbling	<i>Hebeloma crustuliniforme</i>	BS	G	am Ufer des Filterbeckens, häufige Art, molekulargenetisch in mehrere Kleinarten aufgesplittet
Großer Rettichfälbling	<i>Hebeloma sinapizans</i>	BS	G	Mykorrhizapartner mehrerer Laub- und Nadelbäume, giftig
Herbstlorchel	<i>Helvella crispa</i>	BS	G	in allen Waldtypen häufig, gern an Wegrändern
Engblättriger Scheinhelmling	<i>Hemimycena cucullata</i>	BS	L	verbreiteter Saprobiont in Laub- und Nadelstreu
Eichelstängelbecherchen	<i>Hymenoscyphus fructigenus</i>	BS	L	auf abgefallenen Eicheln oder deren Schalen
Weinroter Risspilz	<i>Inocybe adaequata</i>	BS	G, L	verbreiteter Risspilz in Laubwäldern und Parkanlagen
Rötlichfuchsiger Risspilz (RL G, RLB G)	<i>Inocybe bresadolae</i>	BS	Zitz	seltener Risspilz offener Biotope
Gelber Honig-Risspilz	<i>Inocybe cookei</i>	BS	L	verbreiteter Risspilz in Laub- und Nadelwäldern, giftig
Weißscheiteliger Risspilz (RLB 2)	<i>Inocybe flavella</i>	BS	Zitz	seltener nachgewiesen, bisweilen verkannt
Rötender Risspilz	<i>Inocybe godeyi</i>	BS	L	in Buchenwäldern und unter Haseln verbreitet
Bittermandel-Risspilz	<i>Inocybe hirtella</i>	BS	G	kleine Art mit - für die Gattung - sehr ungewöhnlichem Geruch, giftig
Gefleckter Risspilz	<i>Inocybe maculata</i>	BS	G	stämmiger, häufiger Risspilz in Parks und Laubwäldern

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	Ort	Det	Bemerkung / Vorkommen in Region
Klebriger Risspilz	<i>Inocybe splendens</i>	BS	G	am Seeparkplatz im Gebüsch unter Zitterpappeln, vermutlich nicht seltener Risspilz in verschiedenen Biotopen
Milchweißer Eggenpilz	<i>Irpex lacteus</i>	BS	L	an totem Laubholz
Gemeines Stockschwämmchen	<i>Kuehneromyces mutabilis</i>	BS	G, L	an Buchenstümpfen; essbar, aber Verwechslungsgefahr
Queraderiger Milchling (RL 3, RLB 3)	<i>Lactarius acerimus</i>	BS	G	Nicht häufiger Eichenbegleiter
Gebänderter Hainbuchenmilchling	<i>Lactarius circellatus</i>	BS	G	verbreiteter Hainbuchenbegleiter
Flaumiger Birkenmilchling	<i>Lactarius pubescens</i>	BS	G	verbreiteter Birkenbegleiter in Parks und Gärten, seltener auch in Wäldern
Eichenmilchling	<i>Lactarius quietus</i>	BS	G, L	häufiger Mykorrhizapartner der Eiche
Zonenmilchling (RL G, RLB 3)	<i>Lactarius zonarius</i>	BS	G	Mykorrhizapartner verschiedener Laubbäume
Hainbuchen-Raufuß	<i>Leccinellum carpini (pseudoscabrum)</i>	BS	G	verbreiter Hainbuchenbegleiter
Espenrotkappe (RLB V)	<i>Leccinum rufum (aurantiacum ss. auct.)</i>	BS	G	Mykorrhizapartner der Espe (Zitterpappel)
Birkenröhrling, Birkenpilz	<i>Leccinum scabrum</i>	BS	G	Mykorrhizapartner der Birke, essbar
Laubholz-Blättling	<i>Lenzites betulinus</i>	BS	G	verbreiteter, aber in der Region nur zerstreut auftretender Laubholzsaprobiont
Dreifarbiger Krepfenritterling (RL 3, RLB 3)	<i>Leucopaxillus compactus</i>	BS	G, L	deutschlandweit seltener Pilz wärmebegünstigter Laubwälder
Rotbrauner Schleimschirmling (RLB 3)	<i>Limacella glioderma</i>	BS	G	meist unter Laubbäumen, wärmeliebend, nicht häufig
Ockergelber Schleimschirmling (RL G)	<i>Limacella ochraceolutea</i>	BS	G	am Bahndamm, seltene, wärmeliebende Art, meist in Auwäldern
Büscheliger Rasling, Brauner Rasling	<i>Lyophyllum decastes</i>	BS	G	
Matter Zwergschwindling	<i>Marasmiellus vaillantii</i>	BS	G	seltener nachgewiesener Schwindling auf allerlei Pflanzenresten
Halsbandschwindling	<i>Marasmius rotula</i>	BS	G	häufiger Besiedler von Laubholzresten
Bunte Schleimtrüffel	<i>Melanogaster variegatus</i>	BS	G	nicht häufig, gern unter Eichen, oft aus dem Boden hervortretend, kein Speisepilz
Gallertfleischiger Fältling	<i>Merulius tremellosus</i>	BS	GG	häufiger Saprobiont an Totholz
Orangeroter Helmring	<i>Mycena acicula</i>	BS	L	winzige, lebhaft gefärbte Art; wird vermutlich oft übersehen, saprob, Nadel- und Laubstreu
Schärflicher Jodoform-Helmring	<i>Mycena filopes</i>	BS	G	häufiger Saprobiont in der Laub- und Nadelstreu
Rosablättriger Helmring	<i>Mycena galericulata</i>	BS	G	häufiger, für die Gattung großer und robuster Totholzbesiedler
Heu-Düngerling	<i>Panaeolus foenicicii</i>	BS	L	gedüngter Boden
Kahler Krempling	<i>Paxillus involutus</i>	BS	G	in Laub- und Nadelwäldern, häufig, giftig
Erlenkrempling	<i>Paxillus rubicundulus</i>	BS	G	Mykorrhizapartner der Erle
Kleinsporiger Glockenschüppling	<i>Pholiotina arrhenii</i>	BS	L	Saprobiont an Streu- und Holzresten, zerstreut
Löwengelber Stielporling	<i>Polyporus leptocephalus</i>	BS	G	häufige Art auf abgefallenen Laubholzästen
Schuppiger Stielporling	<i>Polyporus squamosus</i>	BS	G	an totem Laubholz, überaltertes Exemplar
Satanspilz (RL V, RLB 2)	<i>Rubroboletus satanas</i>	BS	G, L, S	viele, teils riesige Exemplare
Schmalblättriger Weißstäubling	<i>Russula chloroides</i>	BS	G, L	in und außerhalb von Wäldern, häufig, ungenießbar
Ausblassender Birkentäubling	<i>Russula exalbicans</i>	BS	G	meist außerhalb von Wäldern, ausschließlich bei Birken
Milder Kammtäubling (RL V, RLB V)	<i>Russula insignis</i>	BS	G	häufiger Eichenbegleiter auf parkähnlichen Flächen
Pelargonien Täubling, Espentäubling (RL G, RLB 3)	<i>Russula pelargonica</i>	BS	G	kleiner, zerbrechlicher Täubling mit Geraniengeruch, gern bei Pappeln in Parks
Weißstieliger Ledertäubling (RL V)	<i>Russula romellii</i>	BS	G	großer, aber zerbrechlicher Buchenbegleiter, guter Speisepilz
Weinbrauner Täubling (RLB 2)	<i>Russula vinosobrunnea</i>	BS	G	am Seeufer bei Hainbuche und Birke, seltener Laubbaumbegleiter
Gemeiner Spaltblättling	<i>Schizophyllum commune</i>	BS	GG	Totholz in trockener Lage, saprob, häufig
Striegeliger Schichtpilz	<i>Stereum hirsutum</i>	BS	G	sehr häufiger Totholzbesiedler, meist an Eiche
Netzstieliger Hexenröhrling	<i>Suillellus (Boletus) luridus</i>	BS	G, S	Mykorrhizapartner diverser Laubbäume, häufig
Gilbender Erdritterling	<i>Tricholoma sculpturatum ss. lato</i>	BS	G	bei Laubbäumen, gern in Parks auftretend, schwieriger Artenkomplex
Flockiger Trompetenschnitzling	<i>Tubaria conpersa</i>	BS	L	"kleiner Braunsporer" mit winzigen Velumpusteln
Blutroter Röhrling	<i>Xerocomus rubellus</i>	BS	L	meist auffallend rötlich gefärbter Röhrling an offenen Stellen unter Laubbäumen
Ziegenlippe	<i>Xerocomus subtomentosus</i>	BS	L	häufiger, variabel gefärbter Filzröhrling

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	Ort	Det	Bemerkung / Vorkommen in Region
Vielgestaltige Holzkeule	<i>Xylaria polymorpha</i>	BS	G	Buchenstumpf
Grüner Knollenblätterpilz	<i>Amanita phalloides</i>	BS, QW	G, L, K	unter Buchen und Eichen, tödlich giftig
Bitterer Schleimkopf	<i>Cortinarius infractus</i>	BS, QW	G,L	in Laub- und Nadelwäldern, mit extrem bitterem Geschmack
Striegeliger Teuerling	<i>Cyathus striatus</i>	BS, QW	G,L, K	in der Laubstreu auf Buchencupule, häufig
Violetter Mehlschirmling	<i>Cystolepiota bucknalli</i>	BS, QW	G, L	eher seltener Mehlschirmling mit unangenehmen Geruch
Hasen-Röhrling (RL G, RLB G)	<i>Gyroporus castaneus</i>	BS, QW	L,K,S	viele, Mykorrhizapartner der Buche, essbar, aber bei uns eher zu schonen
Grünblättriger Schwefelkopf	<i>Hypholoma fasciculare</i>	BS, QW	G, L, K,S	saprob, häufig an Laub- und Nadelholzstämpfen
Rötlicher Lacktrichterling	<i>Laccaria laccata s.l.</i>	BS, QW	G, L,S	häufiger Bodenbewohner in Wäldern aller Art
Stinkschirmling	<i>Lepiota cristata</i>	BS, QW	G,K,S	Saprobiont in Laub- und Nadelstreu, sehr häufig
Breitblättriger Rübling	<i>Megacollybia platyphylla</i>	BS, QW	L, K,S	sehr häufiger und weitgehend trockenheitsresistenter Totholzbesiedler
Buckeltramete	<i>Trametes gibbosa</i>	BS, QW	G,L	meist an Buchenstämpfen
Schmetterlingstramete	<i>Trametes versicolor</i>	BS, QW	G,L, K,S	sehr häufiger Totholzbesiedler mit weitem Wirtsspektrum
Strohblasser Stink-Ritterling	<i>Tricholoma lascivum</i>	BS, QW	G,L	Laubwald-Pendant zu <i>Tricholoma inamoenum</i> , häufig
Wurzelrübling	<i>Xerula radicata</i>	BS, QW	G, K	auf unterirdischen Laubholzwurzeln
Behangener Faserling	<i>Psathyrella candolleana</i>	BS, WW	G, S	häufiger Saprobiont an morschem Laubholz
Gelber Knollenblätterpilz	<i>Amanita citrina</i>	QW	L, K	sehr häufig, in den meisten Wäldern anzutreffen
Pantherpilz	<i>Amanita pantherina</i>	QW	L, K	häufiger Giftpilz, in Wäldern und offenen Biotopen
Perlpilz	<i>Amanita rubescens</i>	QW	L, K, S	Mykorrhizabildner, verbreiteter Speisepilz
Grauer Scheidenstreifling	<i>Amanita vaginata</i>	QW	L, S	Mykorrhizabildner, verbreiteter Speisepilz
Keulenfuß-Trichterling	<i>Ampulloclitocybe clavipes</i>	QW	L	häufiger Streubewohner, schwach giftig
Sommersteinpilz	<i>Boletus reticulatus</i>	QW	S	
Klebriger Hörnling	<i>Calocera viscosa</i>	QW	K, S	Nadelholzstämpfe
Herkuleskeule	<i>Clavariadelphus pistillaris</i>	QW	L	im Buchenwald, junges Exmepilar
Nebelgrauer Trichterling, Nebelkappe	<i>Clitocybe nebularis</i>	QW	K .	
Ranziger Trichterling	<i>Clitocybe phaeophthalma</i>	QW	K	wird auch "Nasses Huhn" genannt
Schleiereule (RL V, RLB V)	<i>Cortinarius praestans</i>	QW	L	bei uns vor allem in (Tannen-)Buchenwäldern, eher selten
Totentrompete, Herbsttrompete	<i>Craterellus cornucopioides</i>	QW	L, K	zu Beginn der Exkursion, nur unter Buchen, meist flächig auftretend
Krüppelfüßchen sp.	<i>Crepidotus spec.</i>	QW	K, S	an abgefallenen Laubholzweigen
Schwarzblauer Röhrling, Tintenmaroni	<i>Cyanoboletus pulverulentus</i>	QW	L,G,K, S	Mykorrhizapilz von Laub- und Nadelbäumen, häufigster Röhrling am Exkursionstag. "Tintenmaroni" ist eine inoffizielle, in der Region aber verbreitete Bezeichnung; essbar
Behangener Mehlschirmling	<i>Cystolepiota seminuda</i>	QW	L	kleiner, fast rein weißer Streubesiedler, ziemlich häufig
Spitzschuppiger Schirmpilz	<i>Echinoderma (Lepiota) aspera</i>	QW	K, S	Laub- und Nadelstreu, Ruderalstellen, schwach giftig
Gelbe Lohblüte	<i>Fuligo septica</i>	QW	K	häufiger und auffälligster Schleimpilz
Flacher Lackporling	<i>Ganoderma applanatum</i>	QW	L	junges Exemplar, Saprobiont an Laub-, seltener auch Nadelholz, "Malerpilz"
Stinkkohl-Blassporrübling	<i>Gymnopus brassicolens</i>	QW	L	unangenehm riechender Laubstreubesiedler, häufig
Brennender Rübling	<i>Gymnopus peronatus</i>	QW	L	häufig, auf faulendem Buchenlaub
Dunkelscheibiger Fälbling	<i>Hebeloma mesophaeum</i>	QW	L	Mykorrhizapartner von Nadelbäumen, v. a. Kiefern
Grubenlorchel	<i>Helvella lacunosa ss. lato</i>	QW	K, L	"Leitart" einer Artengruppe, die molekularbiologisch aufgespalten wird
Semmelstoppelpilz	<i>Hydnum repandum</i>	QW	S	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	Ort	Det	Bemerkung / Vorkommen in Region
Spitzgebuckelter Saftling	<i>Hygrocybe persistens</i>	QW	K	terricol auf Magerrasen, verbreiteter, aber potenziell gefährdeter Wiesenpilz
Buchen-Kohlenbeere	<i>Hypoxylon fragiforme</i>	QW	L	saprob, häufig an abgefallenen Buchenästen
Violetter Lacktrichterling	<i>Laccaria amethystina</i>	QW	K	häufiger Bodenbewohner in Wäldern aller Art
Tränender Saumpilz	<i>Lacrymaria lacrymabunda</i>	QW	K	nitrophiler Pilz offener Stellen, nicht selten
Kampfermilchling	<i>Lactarius camphoratus</i>	QW	K	Mykorrhizapartner der Fichte, auch an alten Stümpfen
Fichtenreizker	<i>Lactarius deterrimus</i>	QW	K, S	Mykorrhizapartner der Fichte, essbar
Hellrandiger Milchling	<i>Lactarius fluens</i>	QW	L	Mykorrhizapartner der Buche, oft mit <i>Lactarius blennius</i> vergesellschaftet
Fastmilder Milchling	<i>Lactarius subdulcis</i>	QW	L	Mykorrhizapartner der Buche, im Herbst sehr häufig
Beschuhter Schirmling	<i>Lepiota ignivolvata</i>	QW	L	Saprobiont in Buchenwäldern, selten
Violetter Rötleritterling	<i>Lepista nuda</i>	QW	L	verbreiteter Herbst- und Spätherbstpilz
Knolliger Schleieritterling (RL V)	<i>Leucocortinarius bulbiger</i>	QW	K, det Glaser	ein den Schleimköpfen nahestehender Weißsporer, meist bei Nadelbäumen, seltenerer Mykorrhizapilz (meist Fichte)
Birnenstäubling	<i>Lycoperdon pyriforme</i>	QW	S	Laub- und Nadelholzstümpfe
Riesenporling	<i>Meripilus giganteus</i>	QW	L, K	Saprobiont, meist an Buchenstümpfen, nicht selten
Orangefleckender Helmling	<i>Mycena crocata</i>	QW	L	Bei uns eher seltene Art auf abgefallenen dünnen Buchenzweigen
Rettichhelmling	<i>Mycena pura</i>	QW	L, K, S	häufig, Nadel- und Laubstreu
Langstieliger Knoblauchschwinding	<i>Mycetinis (Marasmius) alliaceus</i>	QW	L	Buchenzweige, saprob
Eselsohr, Rötlicher Öhring (RL V)	<i>Otidea onotica</i>	QW	L	meist in Buchenwäldern auf Humus
Buchen-Ringrübling	<i>Oudemansiella mucida</i>	QW	K	Buchenäste und -stämme, saprob
Gemeiner Scheibchentintling, Rädchentintling	<i>Parasola plicatilis</i>	QW	K, S	terricol, saprob, häufig am Waldrand
Glimmerschüppling	<i>Phaeolepiota aurea</i>	QW	K	großer und auffälliger Lamellenpilz nitrophiler Standorte
Birkenporling	<i>Piptoporus betulinus</i>	QW	K	Parasit und Saprobiont an Birke, sehr häufig
Austernseitling	<i>Pleurotus ostreatus</i>	QW	L	Schwächeparasit und Saprobiont an Laubholz (selten Fichte), ergiebiger Speisepilz
Löffelförmiger Seitling, Lungenseitling	<i>Pleurotus pulmonarius</i>	QW	L	vom Austernseitling nur durch die weiße Färbung zu unterscheiden
Rehbrauner Dachpilz	<i>Pluteus cervinus</i>	QW	L	Nadel- und Laubholzstümpfe
Sklerotienporling	<i>Polyporus tuberaster</i>	QW	L	häufiger Laubholzsaprobiont, an Stümpfen und liegenden Ästen, jung vorzüglicher Speisepilz!
Steife Koralle	<i>Ramaria stricta</i>	QW	L	an Laubholzresten
Drehstieliger Rübling	<i>Rhodocollybia prolixa var. distorta</i>	QW	L	Holzreste und Streu in Nadelwäldern, bei uns nur zerstreut vorkommend
Reifepilz (RL V)	<i>Rozites caperatus</i>	QW	K, Bild	meist in bodensauren Nadelwäldern, seltener unter Buchen
Frauentäubling	<i>Russula cyanoxantha</i>	QW	L, K, S	bekanntester Speisepilz, bei uns meist im Buchenwald
Stinktäubling	<i>Russula foetens</i>	QW	L	häufiger Buchenbegleiter mit widerlichem Geruch
Mandeltäubling	<i>Russula grata</i>	QW	L	trotz angenehmen Bittermandelgeruchs ungenießbarer Täubling bei Buche
Zinnobertäubling	<i>Russula lepida</i>	QW	L	ungewöhnlich hartfleischiger Täubling, meist bei Buchen, kaum genießbar
Dickblättriger Schwärztäubling	<i>Russula nigricans</i>	QW	L, K, S	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume
Ockertäubling	<i>Russula ochroleuca</i>	QW	L	häufiger Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume (meist Fichte)
Leopardenfell-Hartbovist	<i>Scleroderma areolatum</i>	QW	L, K	meist an Wegrändern im Laubwald und in Parkanlagen, giftig
Strubbelkopf-Röhrling	<i>Strobilomyces strobilaceus</i>	QW	L, K	Mykorrhizapilz von Laub- und Nadelbäumen, zerstreut
Rotfußröhrling	<i>Xerocomus chrysenteron</i>	QW	K, S	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume, häufig
Grauer Tintling, Faltentintling	<i>Coprinopsis atramentaria</i>	QW, WW	K, S	auf dem Erdboden um alte Stümpfe herum
Nelkenschwinding	<i>Marasmius oreades</i>	WW	S, det. GG	in der Wiese/am Straßenrand, kurz vor den Parkplätzen unten an der Straße
Behangener Glockendüngerling	<i>Panaeolus papillonaceus</i>	WW	S	Waldrand /Wiese auf Dung
Berindeter Seitling	<i>Pleurotus dryinus</i>	WW	S	

Eigene Notizen:

Eigene Notizen:



**GEO-Tag der Pilze**  
**Marktl: Hangleiten und Badesee**  
**22. September 2018**

Bund Naturschutz in Bayern e. V., Kreisgruppe Altötting